9

Bericht

über das

Königliche Pädagogium zu Halle,

womit

zu der öffentlichen Prüfung

der

Scholaren des Instituts

am 7. Sept. von 9 bis 1 Uhr

ergebenst einladet

Dr. H. A. Niemeyer,

Director und Aufseher des Königlichen Pädagogiums.

Achte Fortsetzung.

Voran:

Wolfgang Ratichius in Cöthen.

Halle,

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

1843.

I.

Wolfgang Ratichius in Cöthen

von

Dr. Hermann Agathon Niemeyer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68362/fragment/page=0003

Muribus Ascania decepta est, glire Cothena.
Rata recens ratio Ratichiana ruit *).

Mit diesem obwohl fehlerhaften und mir selbst wenigstens in einer Beziehung unklaren Distichon sei es erlaubt den Theil meiner Darstellung zu beginnen, in dem es auf die Entwickelung der Gründe und Verhältnisse ankommt, aus denen sich ergiebt,

---

*) Der Verf. dieses Epigramms ist nicht bekannt geworden. Beckmann, der es zuerst in seiner Historie des Fürstenthums Anhalt mittheilt, nennt nur die Anfangsbuchstaben des Namens von dem „ingenieusen Manne“ E. W. Die Anspielung, welche in den Worten: Muribus Ascania decepta est ... liegt, ist mir dunkel geblieben.

In dem Programm vom Jahre 1840 habe ich die Urkunden und Schriften aufgezählt, die bei einer vollständigen Darstellung von Ratichs Leben und Wirken benutzt werden müssen. Da mir indessen seitdem noch Mehreres, was hieher gehört, bekannt geworden, so benutze ich diese Gelegenheit zu einem Nachtrage.

Ich bemerke zuvörderst, daß die im Programm vom Jahre 1841 angezweifelte Schrift von Förster wirklich existirt. Ihr Titel lautete vollständig: Kurze Nachricht von einem berühmten Pädagogen des vorigen Jahrhunderts Wolfgang Ratichius nebst einigen Original-Beylagen aufgesetzt von Johann Christian Förster. Halle, verlegt von Friedrich Wilhelm Michaelis 1782. 8. Sie ist eine Erweiterung des Aufsatzes in den hiesigen Intelligenzblättern vom Jahre 1781 Stück 32 bis 35, nebst einigen Documenten aus dem Cöthenschen Archiv, enthält aber Nichts, wodurch meine Mittheilungen über den alten Didaktiker berichtigt oder vervollständigt werden könnten.

Sodann verweise ich auf das Interusurium didacticum seu meditationes quaedam et psephismata eruditorum εἰς ἑκάτερον scripta: unde ferme constat quid censendum sit de methodo, quae vulgo Ratichiana dicitur: ex schola Magdeburgensi edidit M. Iohannes Blocius. Impensis Iohann. Franci. typis Ioach. Boël. anno 1621. 4. Es enthält außer einer Zusammenstellung von kürzeren Aeußerungen namhafter Gelehrten über die Methodik der Schulwissenschaften, von denen nur zwei den Ratichius unmittelbar treffen: 1) Sebastiani Linkii declamatio de primorum studiorum ratione; 2) Rudolphi Agricolae epistola de ratione studii; 3) Christiani Tholdi isagoge docendi et discendi; 4) Senatus didactici plebiscita carptim et sparsim προγεύματος instar corrasa.

Ferner auf mehrere andere Schriften, die gleichfalls durch Ratichs Anwesenheit in Magdeburg hervorgerufen sind, namentlich:

Außschreiben, Eines EhrnVesten Raths dero Stadt Magdeburgk, Herrn Wolfgangi Ratichii didacticam oder LehrArt betreffend. Magdeburg, Gedruckt bey Wendelin Pohln, 1621. 4., nebst angehängter Concession oder Befreyung, Von einem EhrnVesten Rath dero Stadt Magdeburg, Herrn Ratichio ertheilet, zusammen 16 Seiten.

weshalb Ratichs Anstrengungen in Cöthen, trotz der wahrhaft fürstlichen Unterstützung, die ihm von Seiten des Herzogs zu Theil wurde, doch verhältnißmäßig nur unbedeutende Erfolge gehabt haben. Es sind dieselben bereits in dem Programm von 1840 angedeutet; ich habe schon damals darauf hingewiesen, daß die unangenehme Persönlichkeit des alten Didaktikers Viele abgehalten, sich mit ihm und seiner Methode einzulassen, indessen muß doch nun das dort ausgesprochene Verwerfungsurtheil über seine Geheimnißkrämerei, seinen Eigensinn und seine Unverträglichkeit weiter begründet, überhaupt die Eigenthümlichkeit des Mannes, in soweit sie seiner Wirksamkeit hinderlich gewesen, ausführlicher dargestellt werden.

§. 1.

Die Intoleranz der Theologen, welche in dem Wahne stehen, den allein seligmachenden Glauben zu besitzen, ist so alt, wie die Theologie selbst, und die Verachtung, womit die Vertreter einer bestimmten Philosophie auf alle Andersdenkenden herabblicken, wird gewöhnlich mit dieser Philosophie zugleich geboren. Die Geschichte, namentlich auch die der neuesten Zeit, bestätigt diese Behauptung in so handgreiflicher Weise, daß der Nachweis von der Nothwendigkeit dieses Verhältnisses mehr als unnöthig erscheint. Ich erwähne dasselbe nur, um eine Anwendung davon auf Ratichius zu machen. Er hatte an die Ausbildung einer besondern Methodik des Unterrichts in den Sprachen, wie in allen Schul- und Universitäts-Disciplinen seine Kraft, sein Leben gesetzt; er war für die Resultate seiner Studien begeistert und sah in ihrer Verwirklichung, gerade wie die Theologen und Philosophen in ihrem Glauben und ihrer Philosophie, den einzigen Weg zum Heil für die Menschheit. Doch muß seine Begei-

---

Bericht von der didactica oder Lehrkunst Wolfgangi Ratichii, Darinnen er anleitung gibt, wie die Sprachen gar leichte vnd geschwinde können ohne sonderlichen Zwang vnd Verdruß der Jugend fortgepflantzet werden; Auff begeren gestellet vnd beschrieben, durch Etliche Professoren der Vniversität Jehna, in welchem zugleich auff etlicher nichtige vnd vergebliche Einrede geantwortet wird. Mit angehencktem kurtzen Bericht etlicher Herrn Professoren der löblichen Vniversität Giessen, von derselben materia. Magdeburgk, gedruckt bey Wendelin Pohln 1621. 4. 40 Seiten.

Dazu gehört:

Trewhertzige Vermahnung, an die Bürgermeister ꝛc. von Mart. Luth. Doct. sampt etlichen Sprüchen auß andern seiner Schrifften, gleichs Inhalts. Neben einem Nachbericht von der newen Lehr-Kunst, Wolfgangi Ratichii, gestellet durch Christophorum Helvicum S. S. Th. de L. prof. Giess. vnd Ioachimum Iungium Mathem. prof. Giess. mit angehenckter wolmeinender Erinnerung an den christlichen Leser, Iohan. Angelii Werdenhagen I. C. vnd dero Stadt Magdeburgk Secret. Magdeburgk. Gedruckt bey Wendelin Pohln, im Jahr 1621. 4. 56 Seiten.

Endlich ist die Kurze Geschichte des deutschen Volks-Schulwesens in Joh. Gottfr. Hientzsch Wochenblatt für das Volksschulwesen, Jahrg. 1. Nr. 5. bis Nr. 8. zu nennen, worin S. 41. auch folgende Schrift citirt ist:

Desiderata methodus nova Ratichiana linguas compendiose et artificiose discendi. Ab autore ipso amicis communicata, nunc vero in gratiam studiosae iuventutis iuris publici facta. Halae Saxonum, a. 1615. 12.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68362/fragment/page=0006

sterung, wie auch bei jenen zu geschehen pflegt, bald in wirklich zelotischen Eifer umgeschlagen sein, in einen Eifer, der seine natürliche Reizbarkeit bis zum Extrem steigerte. Eigensinn und Herrschsucht bemeisterten sich seines ganzen Wesens. Wo er seinen Kopf nicht durchzusetzen vermochte, da wurde er heftig, und verletzte seine Gönner eben so wie seine Collegen, und in seiner Herrschsucht war ihm jede Controle seiner Wirksamkeit lästig und kränkend. Darum wurde er zwar an vielen Orten, wie in Augsburg, Basel, Straßburg, Cöthen, Magdeburg u. s. f. mit großer Liebe und unbedingtem Vertrauen aufgenommen, aber nirgends hielt diese Stimmung lange an, sie schlug vielmehr überall bald in ihr Gegentheil um.

Ich will, um diese Angaben historisch zu begründen, kein entscheidendes Gewicht auf eine Stelle des Reverses legen, den Ratichius, als er seiner Haft in Cöthen entlassen wurde, ausgestellt hat; denn obschon er darin sagte: „Die weil Ich aber ein „mehrers gelobet und versprochen, als ich verstanden und ins Werk richten können, „und nicht allein J.J. F.F. G.G. mit vergeblichen Worten aufgehalten und in große „Unkosten geführet, sondern auch gegen J.J. F.F. G.G. mich undankbar erzeiget „und von J.J. F.F. G.G. und andern Churfürsten und Obrigkeiten schimpflich und „schmelich geredet und geschrieben, so wohl auch diejenigen, die mir in Gnaden zugeordnet worden, fast sämptlich und sonderlich übel angelassen, widerwärtig und ungedultig gemacht, und Sie nichts weniger, als auch beiderseits Fürstl. Rähte, Hoff-Prediger und andere Geist- und Weltliche Personen, die mich beleidiget, an Ehren „hefftig gescholten und angegriffen, so sein J.J. F.F. G.G. nicht unbillig zu Ungnade „und dahin bewogen worden, daß Sie mich in einem Stüblein und leidlicher Hafft „enthalten lassen“; obschon er also hier selbst noch mehr, als ihm oben zur Last gelegt ist, eingesteht, und obschon es nach Allem, was Ludwig von Cöthen für ihn und seine Sache anfangs gethan hat, gar nicht denkbar ist, daß dieser erleuchtete Fürst ihn ohne sein Verschulden zur Haft gebracht, so dürfen doch die einzelnen Data des Reverses, den Ratichius jedenfalls nur um seine Freiheit wieder zu erlangen ausgestellt hat, nicht als Beläge der oben ausgesprochenen Behauptung dienen. Indessen lassen sich dieselben leicht durch andere Documente rechtfertigen. Ein uns unbekannter Gelehrter schreibt an den Fürsten Christian: „Auß diesem allen ist leichtlich zu sehen, was auf das dritte „zu antworten, obs rathsamb sey, daß mein gn. Fürst vndt herr, herr Ludwig Fürst „zu Anhaldt sich mit **Ratichio** einlaße, bevorab weil **Ratichius** ein solcher Mann sein „soll, der Jedermann Ubel nachrede vndt derowegen von **Helvico** vndt **Iungio** zu „Augspurg verlaßen, zu Baßel ins gefengnuß gesetzt vndt außgewiesen, newlicher Zeit „auch vom Herrn Marggraven zu Baden gefenglich gehalten worden, wie ich denn von „**Buxtorfii** Sohn glaubwürdig berichtet werde, Es habe der alte **Buxtorfius** vndt „**Mr. Lucius Ratichio** nur darumb versprochen Hülffe zu leisten, wan sie gefordert „würden, daß Sie Seiner loß würden vndt in gutem von ihm kämen“. Man vergl. Progr. 1841. S. 9. 10. Ferner läßt sich der bekannte Hoë von Hoënegg, der anfangs sehr für Ratich und seine Methode eingenommen war, in einem an die Fürstin Anna Sophia gerichteten Schreiben vom 29. October 1626 also vernehmen: „Ja es ist zum „Vierten von hohen vnd niedrigen Standespersonen für gewiß berichtet worden, obwol „Herr Ratichius sein fürhaben ohne zuthun vnd hülffe vieler anderer Leute nicht hin-

„ausführen könne, auch nicht zu thun begere, sondern nur Baumeister vnd Director „sein wolle, das es doch Jhm schwer falle, mit andern Leuten sich zu vertragen vnd „einig zu bleiben. Wie er dan mit Herrn **D. Christophoro Helvico** seeligen vnd „Herrn **N. Iungio** mehr dan eins heftig uneins worden, dahero bißweilen auch man„che fürgehabte prob verhindert worden sei". In einem andern Schreiben an dieselbe aus dem Jahre 1623, das mir durch die Güte des Professor Rein zu Eisenach abschriftlich zugegangen ist und dessen Verfasser der damalige Hofprediger **M. Johann Kromayer** in Weimar gewesen sein muß *), heißt es: „Unterdes so halten wir von „**Ratichio** dieses, weil er gleichwol den anfang zu dieser guten lehrart in diesen landen „gemacht und gewiesen hat, daß er demnach billich aller Ehren werth sei (nur daß er „sich auch sonst recht hielte) und wol verdient habe, daß er mit gutem Unterhalt die „Zeit seines Lebens versehen werde. Daß er aber alhier zu Weimar wiederumb sein „aus- und eingehen haben solle, könnten wir zwar für unsre Person Jhn wol leiden; „Aber es wissens Ew. Fürstl. Gn. selbsten und ist gewiß, das er sonsten bei den andern „fast allen alhier so sehr verhaßt ist, das wir nicht trauen dürfen, daß er würde kön„nen geschützt werden. . . . Ob nun ihme zu Jena ein freier auß- und eingang zu be„stellen sey, können wir noch nicht gewiß schließen: den uns die vorigen Exempel als „zu Ausspurgk, zu Cöthen, zu Magdeburgk ꝛc., do er an keinem Orte mit den gelehrten hat können eins bleiben, sorgfeltig machen". Und in der That hat er auf die Dauer mit Keinem in gutem Vernehmen gestanden, als mit seiner großen Gönnerin, der Fürstinn Anna Sophie von Rudolstadt. Der Grund davon muß in seinem rechthaberischen, herrschsüchtigen Wesen gelegen haben. **Adam Streso** lehnte den Antrag, sich in sein Geheimniß einweihen zu lassen und die Mitgliedschaft einer Aufsichts-Commission über die Wirksamkeit des Ratichius zu übernehmen auch deshalb ab, „weil, wie er sagte, zu befahren, das ich mich von ihme wie ein knabe in der Schule „**serviliter**, immasen er bishero mit denen, die solchen **reverss**, wie auch von mir be„gehrt wird, von sich gestellt, nicht anders gebaret, würde müsen tractiren laßen, „vndt alsbald wenn ich ein wort ihme allerdings nicht gefellig reden würde, gewertig „sein müsse, daß er mir den Dienst auffsaget, vndt die thüre weise, gestalt ich denn „diese tage, das er desgleichen dem **Rectori Scholae** alhier gethan, angehört habe". — anderer Beispiele, die aus den betr. Acten in Menge gesammelt werden könnten, ganz zu geschweigen. Die angeführten Aeußerungen und Thatsachen beweisen zur Genüge, daß die Begeisterung, womit er die Idee einer Reform des ganzen Unterrichtswesens im deutschen Reiche ergriff, nicht rein blieb, sondern daß sich damit das unlautere Streben, sich selbst geltend zu machen, in bedenklicher Weise verband.

Dasselbe

*) Es geht das aus solchen Stellen des Schreibens hervor, in denen der Verf. sich als Hofprediger bezeichnet. So heißt es z. B. gegen Ende desselben: „Was aber seine ausführung anlanget, stehen wir sonderlich Hr. Dr. Brendel und Ich der Hofprediger in der guten Zuversicht, unsere Gnädige Fürstl. herschaft allhier werde sich gegen ihme wol mit gnaden bezeigen". Und da der Brief im Jahre 1623 geschrieben ist, so muß er von Kromayer verfaßt sein, der seit 1613 Hofprediger und seit 1627 General-Superintendent in Weimar gewesen.

Dasselbe zeigt sich auch darin, daß er seine Methode zu einem Geheimniß machte, daß er, wie bereits in den früheren Programmen nachgewiesen ist, dieselbe immer nur Einzelnen nach vorhergegangenen langwierigen Unterhandlungen und erst dann mittheilte, wenn sie sich durch einen Revers verpflichteten, „ohne sein vorwißen vnd consens niemand etwas davon zu offenbahren, vielweniger in Druck zugeben, oder in öffentlichen Schulen einzuführen“ und bei diesen Unterhandlungen machte er fortdauernd so viele Winkelzüge, daß jenes unlautere Streben in ihm gar nicht zu verkennen ist. Der Hofprediger Kromayer und Dr. Brendel, die den Auftrag erhalten, mit ihm zu unterhandeln und die sich deshalb nach Zwetzen bei Jena begeben hatten, berichten darüber an die schon mehrmals genannte Fürstin von Rudolstadt unter dem 6. August 1623 unter Andern: „Ob nun wol Ew. Fürstl. Gn. „fürstlicher bestendiger Eifer dadurch sie gerne die gute verbesserte Lehrart der lieben „Jugend und ganzen Christenheit zum unaussprechlichen nutz, gedeihen und aufnehmen gefördert und zu werk gerichtet wissen wolten, zum höchsten zu loben und zu „rühmen ist, Inmaßen auch wir unsers theils dasjenige, was wir von dieser neuen „Lehrart eingenommen, nochmals nicht anders als für gut und heilsam erkennen und „halten, auch so viel möglich üben und befördern, und ferner mit Gottes Hülfe „bestendig zu thun gemeint sein, auch uns schuldig darzu erkennen: So sehen doch „Ew. Fürstl. Gnaden nach ihrem von Gott verliehenen, fürstlichen hohen Verstande, „und gaben unschwer und ermessen leichtlich aus oberzählter handlung, ob Hr. Ratichius auch vor dießmal seinem erbieten genug gethan, und ob dieß heiße, alles entdecket und augenscheinlich auch schriftlich dargethan, wie und welchergestalt am „besten und klügesten die Sache anzugreiffen, damit das ganze werk, von weimar „auß erstlich und von allen Dingen der Universitet Jena, darnach anderen Chur„Fürsten und Potentaten Teutzscher nation, und folgendts der ganzen Welt, ohne „fernere und sonderbare beläſtigung solle und könne mitgetheilt werden, und ob er „nicht bleibet der alte Ratichius, einmal wie das andere mit fürgebung einer allgemeinen Reformation in der gantzen Welt, und „ob deme also sey, wie kegen Ew. Fürstl. Gn. Er sich erboten, Er „begehre nichts mehr zu regieren, weil er doch bei Jedermann so „sehr verhaßet, sondern er wolle nur das werk vollends entdecken und von sich geben? derer Dinge ist seinem eignen schreiben und erbieten zuwider, gleich wie vor diesem oft und vielmal, also auch dießmal keines geschehen“. Es ist offenbar, er wollte sich fortdauernd unentbehrlich machen, er wollte fortdauernd die Hände im Spiel behalten und regieren, gerade wie Basedow in Dessau, verdarb aber wie dieser beim Regieren Alles durch seinen Eigensinn und durch sein rechthaberisches Wesen. Freilich lehnt er einen solchen Vorwurf selbst auf das Bestimmteste von sich ab. Evenius sagt in seiner **relatio de Wolfg. Ratichii didactica ex colloquio in arce Cotheniana cum ipso habito die 9. et 10. Novembris a. 1618** bei Förster a. a. O. S. 42.: „Schließlich bitte Er, man wolle dem verleumden nicht glauben geben, welche hin vnd wieder ausprengen, Alß habe Er zu Basell, Augspurgk, Cassell, Weimar vnd an andern Orten mehr das werck stecken las-

sen, vnd die Leute aufs Eiß geführet, den er mit gewissen vnd augenscheinlichen documentis darthun vnd beweisen könne, (derer mihr zwar sehr viel gezeiget, habe aber wegen Kürtze der Zeit nicht alles durchlesen können) das an allen den Orten Ehre und Geldsuchtige Leute die disputation verursachet, welche, wen sie kaum ein wenig von diesen sachen gehört, Jhnen eingebildet, als wüsten sie Eß gar, vnd könnten eß ohne Jhn Ratichium vor sich selbst außrichten vnd volführen vnd deßwegen die Obrigkeit beredet entweder sie selbst könnten das werck prästiren, vnd sey also ferner vnkosten vnvonnothen, oder aber es sey nichts daran, weil Er so eine geraume Zeit viel verheissen vnd nichts prästiret, haben darauf allerhandt vnbillige wege vnd fündtlein erdacht vnd fürgenommen, wie sie Jhne verunglimpfen, bei der Obrigkeit geheßig machen und Entlich gantz vnd gar möchten außtreiben, Welches er dan Entlich müssen geschehen lassen, weil Er gemercket, daß Eß Jhnen kein rechter Ernst in vnd mit diesem wercke, auch darinnen nicht auf Gottes Ehre vnd den gemeinen nutz, sondern auf Jhre privat sachen vnd eigene Ehre" abgesehen gewesen. Allein ich kann selbst in dieser Ablehnung nur die Stimme des Ehrgeizes hören. Vielleicht trat zum Ehrgeiz auch die Habsucht. Goldast schreibt an Hartleder bei Senckenberg sel. iur. et hist. Tom. I. p. 391.: **Nonne praestat fatuisare cum Ratichio et principibus illudere, ut aurum extorqueas, quo tecum et cum tuis splendide vivas, quam peculas tuas profundere, ut principum commodis stulte inservias, qui tua commoda etiam fastuose insuper habent.** Und von Tholdius wird Ratichius einmal in zweideutiger Weise mit den Goldmachern verglichen. Es heißt im **Interusurium didacticum: De didactica Ratichii quod quaeris ut tibi candide respondeam: me idem scito sentire, quod de Alchymistis, qui promissis divites sunt et in auri conficiendi pollicitationibus multi: reipsa pauperes.** Indessen wird ihm in den Acten, die mir zur Einsicht geworden sind, nirgends ein Vorwurf der Art gemacht, selbst seine erbittertsten Gegner sagen nichts davon, wie denn auch in den Verhandlungen, welche er nach seiner Entlassung aus dem Gefängniß über die endliche Rückgabe seiner Bibliothek mit dem Herzog Ludwig gepflogen hat, keine Spur davon zu finden ist. Nimmt man hinzu, daß Ratich seine letzten Lebensjahre in großer Dürftigkeit zubrachte, so ist man geneigt, ihn von dem Vorwurf der Habsucht freizusprechen und allein seinen Eigensinn und seine Herrschsucht mit allen daraus hervorgehenden Fehlern und Gebrechen als Hindernisse einer gelingenden Thätgkeit zu betrachten.

Sie waren der Einführung seiner Methode auch in Cöthen hinderlich, zumal hier gleichzeitig der Glanz, womit ihn die Gunst des Fürsten umgab, in vielen schwachen Seelen Neid und Eifersucht erweckte, während Andere an seinen religiösen Ueberzeugungen Anstoß nahmen.

§. 2.

Die Hindernisse, welche ihm als Mitglied der lutherischen Kirche in dem reformirten Herzogthum Cöthen entgegentraten, waren mindestens eben so bedeutend, als die aus seiner Persönlichkeit hervorgehenden Hemmnisse. Auch haben bereits Manche, die sich mit seiner Geschichte beschäftigten, auf dieselben aufmerksam gemacht. För-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68362/fragment/page=0010

ſter ſagt a. a. O. S. 8.: „Noch ein Umſtand war, wodurch ſich Ratich bei ſeinem „Aufenthalte in Cöthen nicht eben empfehlen konnte, und woraus vielleicht auch „ſeine ſehr bald erfolgten traurigen Schickſale daſelbſt zum Theil mit erkläret wer„den können. Er war nämlich ein eifriger Lutheraner und aus der hinten beige„fügten Relation des Rector Evenius erſiehet man, daß er bei der damaligen „Hitze in den Streitigkeiten zwiſchen den Reformirten und Lutheranern von den er„ſten ſehr hart urtheilete *) und aus den Cöthenſchen Actenſtücken, ſein Inſtitut be„treffend, erſiehet man, daß die reformirten Prediger bittere Klage über ihn als „über einen Spötter der Religion geführet, aber Ludwig und der fürſtliche Hof war „größtentheils der reformirten Religion zugethan, und in den damaligen Zeiten wa„ren beide proteſtantiſche Parteyen einander ſo gehäſſig, daß es für ein Verdienſt „um die Religion gehalten wurde, wenn man die Glieder der entgegengeſetzten Par„tei auf's Härteſte verfolgte, und eben der Verſchiedenheit der Religionsmeinungen „wegen, ihr bürgerlich Unglück beförderte“.

In ähnlicher Weiſe äußert ſich Vetterlein in der Schrift: **Virorum aliquot Anhaltinorum, qui doctrina olim claruerunt Memoriae. Syll. IV. Cöthen 1829.** Es heißt darin S. 16. f.: „**Sed de Ratichii vita et fatis, quum alii sat multa scripserint, lectores ad eos remitto; unam modo rem, quae salutares principis conatus prae aliis irritos reddidisse videtur, paucis attingere liceat. Fuit is animus hominum in rebus divinis iniquus barbarico illi aevo peculiaris, mutuum sectarum odium, acerbaque inter Reformatos et Lutheranos offensio. Nam quum Ratichius Lutheri dogmata sequeretur et homo imprudens et ἀφιλόσοφος Calvinistis impios nescio quos errores exprobraret non poterat quin Reformatorum et aliis et viris quos vocant ecclesiasticis bilem moveret, metuentibus scilicet, ne quid respublica detrimenti caperet, deque sua in scholam potestate anxiis et sollicitis**“. Indeſſen darf man doch bei der allgemeinen Angabe, daß ſich in der damaligen Zeit Reformirte und Lutheraner verketzert hätten, nicht ſtehen bleiben, es fragt ſich vielmehr, wie ſich die Verketzerungsſucht einem Fürſten gegenüber Luft gemacht, der obwohl dem reformirten Lehrbegriff zugethan, doch wiſſentlich einen lutheriſchen Schulreformator in's Land gezogen. Die Verſchiedenheit bei Ueberlieferung der 10 Gebote in den Katechismen der reformirten und der lutheriſchen Kirche iſt bekannt. Sie zeigt ſich nicht bloß darin, daß die Reformirten das erſte Gebot der Lutheraner in zweie ſpalten, und dagegen das neunte und zehnte in eins zuſammenziehen, ſondern auch und vornehmlich in der größeren Ausführlichkeit, womit ſie die Gebote in ihren Katechismen aufführen. Denn während es bei Luther im erſten Gebot nur heißt: „Ich bin der Herr dein Gott. Du ſollſt nicht andere Götter haben neben mir“, hat der Heidelberger Katechismus ſtatt deſſen folgende zwei Gebote: 1) Ich

*) Dieſe Aeußerung bezieht ſich auf die Erklärung des Ratichius, daß er der „Reinen Lutherſchen Kirchen von Hertzen Je vnd alle Wege zugethan, vnd den Calvinſchen Greweln niemals beygepflichtet“ habe, daß er aber in Cöthen Gefahr laufe, „alß Ihrer Ketzerey genoßen“ ausgeſchrien zu werden.

bin der Herr dein Gott, der ich dich aus Aegyptenland, aus dem Dienſthauſe geführet habe. Du ſolt kein ander Götter für mir haben. 2) Du ſolt dir kein Bildnuß noch jrgendt ein gleichnuß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das vnden auff Erden, oder deß, das im Waſſer vnder der erden iſt, Du ſolt ſie nicht anbeten, noch jnen dienen. Denn ich der Herr dien Gott, bin ein ſtarker eyverlicher Gott, der die miſſethat der Väter heimſucht an den Kindern, biß ins dritte vnd vierte glied, deren die mich haſſen, vnd thue barmhertzigkeit an viel tauſenden die mich lieben, vnd meine Gebot halten". Ein ähnliches Verhältniß findet bei dem Gebote von der Heiligung des Feiertags ſtatt, und dieſes gab die nächſte Veranlaſſung zum Streit zwiſchen Ratich und der Cöthenſchen Geiſtlichkeit. Der Superintendent Adam Streſo hebt in der gegen Ratich und ſeine Methode gerichteten Remonſtration, nachdem er darin den Didactiker überhaupt als einen homo heterodoxus bezeichnet hat, beſonders den Umſtand hervor, daß Ratich ein Leſebuch eingeführt wiſſen wollte, „darin zwar erſtlich der decalogus gantz ohne abtheilung, aber alßbald dabey die zerſtümmelte abtheilung" ſtände. Der Fürſt über ſolchen theologiſchen Krämergeiſt erhaben, will auf der einen Seite das Leſebuch des Ratichius nicht fallen laſſen, auf der andern aber auch den reformirten Zeloten genug thun. Er ſetzt alſo am 20. Juni 1619 eigenhändig die „Motive auf, worumb „das Leſebüchlein gar woll mit gutem gewiſſen der Jugend kann vorgetragen wer„den, obſchon die Abtheilung, wie ſie in der Lutheriſchen Kirche gebräuchlich, darin„nen abgedruckt" ſei, verordnet jedoch gleichzeitig den Gebrauch des Heidelberger Katechismus, inzwiſchen iſt damit weder der Superintendent noch der Didaktikus zufrieden. Jener klagt wiederholt über die Stümmelung der zehn Gebote im Leſebuch und dieſer vernachläſſigt den Gebrauch des Katechismus.

Daneben ſcheint das Leſebuch Gebete enthalten zu haben, die dem Superintendenten ſchon deshalb unangenehm waren, weil ſie anders als die lauteten, welche in ſeiner reformirten Kirche recipirt waren; wenigſtens ſchreibt er in der bereits angeführten Remonſtration unmittelbar nachdem er der zehn Gebote gedacht hat: „..vndt „an Stad der Morgen- vndt abend- vndt andrer gebetlein, welche nunmehr die El„tern mit ihren kindern vndt geſinde dieſes ortts aus ihrem chriſtlichen catechismo „gewohnt, vndt dieſelbige vermöge vnſerer kirchen-agend in kirchen, ſchulen vndt „häuſern mitt andacht vndt groſſem nutz getrieben werden, andern theils aus lu„theriſchen kirchen genommene gebetlein, der Jugend angewieſen worden". Der Fürſt meint auch dieſes Bedenken durch die Verordnung über den Heidelberger Catechismus erledigt zu haben; wenn nur Ratichius den Catechismus fleißiger in den Schulen hätte tractiren laſſen; aber da daß nicht geſchah, blieben auch dieſe Gebete fortdauernd ein Streitpunct und wäre er erledigt worden, Streſo und Ratich hätten doch niemals in Eintracht zuſammen wirken können. Denn wie jener dieſen geradezu für einen Ketzer erklärte, ſo ſpricht dieſer nach der ſchon öfters angeführten Relation des Evenius von Calviniſchen Greweln, denen er niemals beigepflichtet, ja er fügt hinzu, daß er es ungern ſehen würde, wenn ſein löbliches Werck unter den Calviniſten aufkäme und dieſe ihn etwa gar als ihrer Ketzerei genoſſen ausſchreien mögten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68362/fragment/page=0012

§. 3.

Der Hauptgrund aber, weshalb Ratichs Wirksamkeit in Cöthen nicht die verheissenen und von dem Fürsten Ludwig mit großer Zuversicht erwarteten Erfolge hatte, lag wohl in der Mangelhaftigkeit der Methode selbst. Ich bin weit entfernt, sie durchaus zu verwerfen, ich erkenne vielmehr viele von den Grundgedanken, die den alten Didaktiker bei ihrer Aufstellung geleitet, als vollkommen richtig an; ich billige namentlich den Vorschlag, die Künste und Wissenschaften in deutscher Sprache zu lehren und bin mit vielen Aenderungen, die er in dem Volksschulwesen getroffen, besonders mit der Einführung großer Lesetafeln mit Buchstabentäfelchen, so wie mit der Verbindung des Unterrichts im Schreiben und Lesen vollkommen einverstanden; auch würde es gewiß sehr zweckmäßig sein, wenn die Grammatiken, welche bei Erlernung der verschiedenen Sprachen auf den höheren Schulen zu Grunde gelegt werden, alle nach denselben Grundsätzen und demselben Plane gearbeitet wären, aber daneben scheint mir seine Methode doch auch an so bedeutenden Fehlern gelitten zu haben, daß ich den Gelehrten, welche sich schon zu seiner Zeit gegen die Neuerung zu Gunsten der alten Observanz erklärt haben, eben hieraus keinen Vorwurf bereiten möchte.

Hoë von Hoënegg richtet seine Polemik mehr gegen die Gedanken, welche Ratich in dem Memorial niedergelegt hatte, das er im Jahre 1612 dem Reichstag zu Frankfurt übergeben, und das ich in dem Programm von 1841 habe abdrucken lassen. Was er vorbringt, bezieht sich daher nicht sowohl auf die Unzulänglichkeit der Methodik, als auf die Unausführbarkeit der Pläne Ratichs überhaupt. Ich theile es nur mit, weil es gerade jetzt, wo wieder viel von der Einheit des deutschen Volks gesprochen wird, von Interesse sein muß, die Stimme eines Mannes darüber zu vernehmen, dessen Ansehen bei dem Churfürstlichen Hofe in Dresden uns dafür bürgt, daß die von ihm ausgesprochenen Ansichten gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts in unserm Vaterlande weit verbreitet gewesen sind. Hoë von Hoënegg schreibt an die Fürstin Anna Sophie unter dem 29. October 1626, daß sich der Churfürst schwerlich entschließen werde, Ratichs Werk zu unterstützen, „und das aus nachfolgenden Ursachen:

Für Eins, weil sein Memorial, so er anno 1612 zu Franckfurt übergeben, vnd dessen Copey E. F. Gn. mir zugeschicket, das ansehen hat, als ob es theils vnnötige, theils aber unmögliche sachen in sich begreiffe. Den vnnötig ist's, Zeit vnd Spesen aufzuwenden, das im ganzen Römischen Reich eine eintrechtige Sprache eingeführet werde, weil die vnterschiedenen Sprachen dem Reich im geringsten nicht schädlich sein, an sich selber auch die vnterschiedenen Sprachen, die manchmal mit einer einigen Zungen geredet werden, für eine sonderbare gab vnd hohes wunderwerck des Höchsten zu achten vnd zu halten sind. Da auch H. Ratichius den Zweck hatte, nur eine Sprach einzuführen, so war ganz unnötig, das Er sich so vil bemühte, mit leichter Kunst vnd art allerlei von Jhm namhaft gemachte sprachen fortzupflanzen, sondern wäre ganz alle Mühe auff die einige sprach allein zu wenden, die im ganzen Reich solte gesprochen werden. Wie wol auch ohne das im Teutschen Reich

die Teutsche Sprach albereit durch vnd durch gehet, ohne das ein vnterscheid im aussprechen sich ereignet. Welcher Vnterscheid auff der Landesartt beruhet und so wenig als die mancherlei Landesartt selb ganz kan ausgerottet oder verändert werden.

So geruhen E. F. Gn. dero hohem Verstand nach zu ermessen, ob es nötig, das Chur- oder Fürsten sich darumb hoch bekummerten, wie in Griechischer, Hebräischer, Teutscher, Arabischer vnd anderen Sprachen alle Künste vnd Faculteten ausführlich könten gelernt vnd propagiret werden. Vnschwer ist's zwar, die Idea zu ermessen, nach welcher es anzugreiffen wäre, aber in hundert Jahren würden hundert und aber hundert Menschen solches nicht ändern. Weil die Vorsagung derer Bücher, so zu allen Künsten vnd Faculteten außführlicher Begreiffung vnd erklärung gehören, in alle Sprachen ein solches Werck, darzu unausdruckliche Zeit, unerträgliche muhe und arbeit, ja auch unsägliche von villen Potentaten unmögliche unkosten und vorlag erfordert werden, wie Solches leichtlich und augenscheinlich könte dargethan werden. Woraus E. F. Gn. verspüren, wie dieses Werck ganz vnnötig vnd zugleich unmöglich seie. Eine eintrechtige Regierung auch im ganzen Römischen Reich friedlich einzuführen vnd zu erhalten, wäre wol hoch zu wünschen vnd keine mühe noch unkosten zu schewen, dieses zu Werck zu richten. Das aber H. Ratichius solches mit seinen Vorschlägen ändern sol können, das wird sich nit leichtlich Jemand verständiger bereden lassen. Gottes wortt vnd des H. Reichs ordnungen vnd verfassungen geben gar genugsame nachrichtung vnd anleitung, wie Friede vnd Ruhe im Römischen Reich zu erhalten wäre.

Vnd wenn nun solchem allenthalben nachgelebet würde, sollte ob Gott will so vill vnruhe vnd unfried sich nit ereignen. Dieweil aber in villweis vnd weg darwider gethan vnd gehandelt wird, so ist sehr zu besorgen, wenn Herr Ratichius gleich noch so statliche vnd vortreffliche mittel vorschlüge, das doch dieselben vill villweniger würden in acht genommen werden. So leben wir uberdas in denen zeiten izo, in welchen es blos unmöglich, eine eintrechtige Regierung im gantzen Reich friedlich zuerhalten. Dann der Heyland der Welt gar ein anderes nembliches, das die empörungen uberhand nemen würden, propheceiet vnd geweissaget hatt. Gott allein ist's auch, der das Reich zu fried vnd ruhe bringen, vnd der alles braussen, wüten vnd toben, der er alles allein durch seine starcke Hand vnd almechtigen arm stillen kan.

Verstehet aber durch die eintrechtige Regierung H. Ratichius etwan einerley gesetz, einerley ordnung, einerley weis vnd art zu regieren, so ist solches ja so unmöglich, das er oder gleich ein grosser Potentat solches ändern könte. Denn es hat ein jegliches Chur- vnd Fürstenthumb seine eigenen vnd besonderen **leges fundamentales**, seine gewisse Regimentsart, processe, Landesordnungen vnd dergleichen. Wer wollte es nun erleben, das aller ortten eine einige weis eingeführet würde? Vnd da der wille gleich vorhanden wäre, so ließe sich doch einerley art durchs ganze Reich so wenig practiciren, so wenig ein Hut allen Leuten, und allerleut Köpfen gerecht ist. Wie vill langer Jahr wurde man auch zubringen, ehe man sichs vergleichen thete, das des Herrn **Ratichii** art vnd vorschläge ins gemein durchs ganze Könnichreich solten beliebet werden?

Am aller unmöglichsten aber ist zu glauben, das im ganzen Römischen Reich eine einige Religion bequemblich soll können eingeführet vnd erhalten werden. Das Papstthumb hat wol lang darmit umbgegangen, dergleichen zuthun und ist noch auff heutigen tag vber alle massen hefftig zu dem ende bemühet. Ob man nun aber wol sagen könte, wie am füglichsten darzu zu kommen, das Vnsere wahre seligmachende Evangelische Lehr allein im gantzen Reich in schwang ginge: wann nemblich die Leute sich alle nach Gotteswortt in Glaubenssachen richten vnd allen Menschentand fahren lassen theten, welches dann aus der Bibel schon genugsamb offenbar ist, so kan doch den gehorsamb bei allen Leuten niemand erzwingen. Der Herre Jesus hatt's auch vorhergesehn, daß dieses nicht geschehen, noch in den letzten Zeiten die eine Lehr allein allenthalben platz finden würde, sondern propheceiet, das vill Jrrthumbs entstehen vnd falsche Lehrer dieselben fürbringen wurden. Matth. 24. cap. S. Paulus hatt's ebenermassen geweissaget, das Spaltungen sein müsten 1 cor. 11. cap. ja es hat der Herr ausdrücklich gesaget, man solle das Vnkraut wachsen lassen bis zur Zeit der erndte. Matth. 13. Dahero, wenn gleich Herr Ratichius noch so gute mittel aussinnte vnd fürlegte, eine einige rechte Religion einzuführen vnd zu erhalten, würden doch dieselben mittel entweder aus Gotteswort genommen vnd also schon längsten vor Jhm bekannt gewesen sein, oder sie müsten ausser und ohne Gotteswort sein, so hätten sie keinen Bestand. Vnd möchten in summa gleich auch so gut vnd richtig sein, als sie immer solten, so würden sie sich doch nicht bei dem grossen Zorn des Teufels vnd bei dem trefflichen furwitz der welt gewünschtermassen practiciren lassen.

Wie es dann mit dem Memorial außgeführtermassen beschaffen, so ist besorglich nit zu hoffen, das am hiesigen Hof der H. Ratichius vill Gehör erlangen möchte. Vnd das ist eine Vrsache".

Der zweite Grund, den Hoë von Hoënegg gegen Ratich aufbringt, ist von den in dem Churfürstenthum bestehenden Zuständen der Kirche und Schule, die er für befriedigend erklärt, hergenommen, wie denn auch alle übrigen die Methode wenigstens nicht unmittelbar treffen; sie beziehen sich auf die Unverträglichkeit ihres Erfinders und auf die schlechten Erfolge, welche sie überall gehabt, wo man sie in Anwendung gebracht.

Dagegen geht ein Gutachten, das über die neue Methode von einigen hochgestellten Männern auf Befehl des Herzogs Ludwig unter dem 20. October 1619 an diesen erstattet ist, gründlicher auf dieselbe ein. Denn obschon es anfangs bei Aeußerlichkeiten verweilt, deutet es doch in seinem Verlaufe die bedeutendsten Mängel der neuen Lehrart richtig an, und eben deshalb will ich es unverkürzt abdrucken lassen.

Durchleuchtiger, Hochgeborner, Gnediger Fürst und Herr, E. F. G. seind vnser vnterthenig, gehorsame Dienst bevor, vnd haben auf dero gnedigen Befehl, das wir 1) bei dem in der Stadt alhie angestellten Schulwesen vnsers ermessens verführten Mängel berichten, 2) vnd daneben vnser rechtsam bedencken einschicken, 3) was zu fortsetzung der new eingeführten lehrart, 4) vnd gemeiner Stadtschul ersprießlich, erinnern sollten, hiemit vnterthenig zu berichten, das vns von der new einge-

führten lehrartt vnd angestellten Schulwesen nichts mehr wissend, als was vns davon außerlich erzehlungs und doch stückweiß vorkommen, in gemeinem geschrei erschollen, theils aber auch öffentlich vorgangen ist: Darumb, vnd weil vns dieselbe nicht recht, eigent vnd volkömlich wißend vnd bekannt worden: So ist uns zu schwehr vnd vnmöglich die mängel alle recht zu erkennen vnd mit gründlichem Bestand anzuzeigen, noch unmöglicher darauf allein ex prae suppositis der mehrtheils fliegender reden vnd mähren, einig bedencken zu richten, vnd E. F. G. vorzuschlagen, zu geschweigen das wir etwas zu Fortsetzung erinnern solten, da wir nicht genugsam wißen was das sei, so fortgesetzt werden soll.

So viel aber den eußerlichen Zustandt der newen Lehrartt vnd angesteltes schuhlwesen belangen thut, vnd wir (nach dem vns vorkommen) nicht erbawlich, sondern in betrachtung der bißher in der thätlichen erfahrung in vielen schulen sehr gutt vnd nützlich befundener lehrarten, diese den alten nicht zu vergleichen, solches auch E. F. G. vnd einem Jedem mit vernünftigem Grunde vor augen zu stellen wol thunlich erachten, so erinneren vnd berichten wir dieses bevorfänglich

1) Die Erfahrung gibt, das der Catechismus vnd Music zu wenig mit den Schulern getrieben werden.

2) Ist die gezweiete Form der Zehen gebott im Lesebüchlein, insonderheit wegen der sümlung ärgerlich.

3) Zerfällt vber dieser Lehrartt vnd schulwesen die Zucht vnd sitten; gestalt die erfahrung gegeben, wie die Jugend hierahn abgenommen, das sie ihren praeceptoribus den gehorsam, vnd ihnen, so wol andern ehrlich vnd vornehmen personen, alle ehrerbietung vnd respect vielmehr entzogen haben, als man da bevor jemals besorgende vermuhten oder glauben kennen, also auch, das in der Kirchen der Cantor vnterschiedliche mahl das gesänge nicht führen, auch vnter der predigt kein Stillschweigen erhalten kennen; Welches (unsers ermeßens) daher rühret, das die Knaben von ihrer praeceptoren unmittelbaren vnd gegenwertiger vnverweilter Züchtigung eximiret, vnd andere dazu bestellt sein sollen, die doch dazu nicht nötig, auch nicht bequem seind, viel weniger demselben jede Zeit, wie vonnöhten, abwarten können oder wollen; da solches vorhin, als die Schühler vor einem praeceptore wie vor dem andern gleiche forcht der strafe alle augenschlag tragen müssen, durch sie, die praeceptores selbsten vngleich beßer vnd gedeilicher verhühtet worden.

4) Zu solchem vnraht hilfft nicht wenig, das der erquickstunden, sonderlich vor die kleinen kinder, zu viel, dieselben auch nicht zum besten außgetheilt sind, daher den rühret, das die Schühler in vnd vor der Stadt bei Zeit dieses Schulwesens mehr frevel vnd verdruß mit einsteigen in die gertten, vogelstellen, steinwerfen vnd kartenspielen anrichten, als vor in länger Zeit niemals gehort worden vnd nicht geschehen können. Den unfehlbar, wen (wie vormahls) die Zeit, so neben ihrem vornemsten vnd mühlichsten studio zur erquickung übrig gewesen, theils auf die music, theils auf schreiben vnd rechnen, oder auch wenigsten theils auf eine linde vnd liberale tractation der griechischen sprachen anfänge, ob wechselungsweise, gewendet würde, das gleichwol auch gnugsame Zeit ihnen gantz ledig verbliebe, vnd es weder ohn erquickung von ihres principal studii gröβter mühe, noch ohn algemechlichen

lichen Zunehmen in andern auch nothwendigen stücken, nicht ermanglen, vnd dennoch der boßheit vnd **corruptel** durch benemung der Zeit abgebrochen vnd gesteuert werden müßte; Da die sonsten auf diese Weise verwildern vnd die wenige einzelne studirstunden vber ihre verbißterte wilde köpf kaum zur ruhe, **attention**, vnd faßung **recolligiren** können, das nicht die stunde verflossen vnd ihre gedanken widerumb in die eitelkeit zerstreuet seien, vnd in voriger wilde schweihfen.

5) Besonders aber die ahrtt zu lehren belangend, halten wir gar nicht rahtsam, das die syllabirung gar vnterlassen vnd von schlechter kenntniß der Buchstaben zum lesen, als von einem **extremo** zum andern, ohne mittel geschritten, vornemlich wenn dazu das vorlesen nicht erst gar gemehlich vnd verfolglich, sondern anfangs in seiner vollkommenheit getrieben wirdt: Sintemahl nicht möglich das ein schuhler (sonderlich ein kindt) darvon zu weiterem Lesen als desjenigen so ihm vorgelesen worden, vnd zwarten nicht aus erkenntlicher wissenschafft vnd grunde, sondern allein außwendig, merkungs vnd rahmsweise, doch auch langsamer (wie alhie die erfahrung gibt) gelangen können: Aber durch rechtmeßigen Gebrauch des rechtlichen syllabirens, vnd anfangs gemählichen, nachmals aber je beßer vnd beßern vorlesens, lehrnt man alle Buchstaben in acht haben vnd in eine rechte außsprache zusammen lesen, darumb auch allein dieses lesen, ienes aber billicher vber einander zusammenrapeln, heißen möchte. Das zerstückelte Buchstabiren vnd lesung der syllaben halten wir bey voriger lehrart von einen gleichmeßigen nußbrauch, vnd nicht vor ein syllabiren vnd lesen, sondern vor ein Zerstücklen vnd trennen, darumb ebenso verwerflich als die verwerffung. Was wir alhie von lehrung des lesens halten, das verstehen vnd meinen wir auch aufs schreiben, also das durchs rechtmeßige syllabiren vnd außsprechen, auch das rechtschreiben (oder **orthographi**) gelehret, sonsten dasselbe genzlich verfehlet werde, wie wir mit **exempeln** vorstellen können, daß personen mit gar wenigem oder gar bei nahem keinem rechten buchstabiren das Lesen, doch gar langsam gelehrent haben, gewohneten Druck vnd textus fertig (doch ehendts auch etwas **vitiose**) sonsten aber gar **vitiose** lesen, vnd **vitiosissime** schreiben. Solchem mangel ist in mutterlicher gewohnter sprach durch eine sondere **grammatic** beim gemeinen haufen zu **remediren** nicht anders, als nach Nicodemitischer art widerumb von newen reden lehrnen, das man vorhin kan: der gebrauch der Buchstaben aber ist in üblicher mütterlicher sprache (weil sie vorhin zu gemeinem nötigen volkömlich erkannt ist) allein außer syllabiren vnd angewehnung einer guten Obacht vnd fleißes im lesen vnd außsprechen ohne fernere **praecepta** leichtlich zu fassen. Vor diejenigen aber, die in des reichs vnd dessen hoher stände Kantzeleien seind, lassen wir eine recht vollkommne richtig **grammatic** mutterlicher sprache nicht vnbillich ihren ruhm haben.

6) Das ohne **praecepta grammatices** die lateinische vnd griechische sprache allein durch **praelectiones** vnd **explicationes** gelehret, hiernach erst **pro confirmatione** die **praecepta** gebraucht oder iedoch langsamer, vnd nicht zugleich **theoria** vnd **praxis** vom allerschlechtesten ahnzufangen vnd **pari passu** allgemechlich mit verbesserung fortzuführen, getrieben werden wollen: Solchs bedünckt uns die gröste verhinderung sein, vnd gibt es albereit die erfahrung, das die knaben auß dem **Terentio** plaudern, aber kein latein, noch dessen Grundtreguln, lehrnen, sondern verlehrnen: Dagegen

wir verhoffen, es sei mit vernünfftigen Gründen vnd in der That zu Benehmung alles zweifels gnugsamlich zu erweißen: Wan beneben dem lesen den Knaben die radices oder primitiva, flexibilia und inflexibilia, vnd dan alß furtens etliche die vornemste gebräuchlichste derivata vnd composita, sonderlichen die in der grammatic, so in den praeceptis, so in den Exemplis, verlauffen, allgemachsam außwendig vnd dan nach dem lesen die flexiones, darnechst die praecepta simplicissima zu lehrnen ahnfingen, die praeceptores ihnen darbei etliche leichte sententias, oder gar leichte colloquia, expliciret, vnd also bei nahem vnverspührt weiter vnd weiter führen, biß die flexiones wohl gefaßt, vnd sie darin geübt vnd fertig weren, worauf sie den die praelectiones auch selbst widergeben vnd beneben den vollkommneren praeceptis auf des praeceptoris fürgang selbst praxin mit angreifen müssen: So würde der praeceptorn vnverdrossner Fleiß, hurtig- vnd anmuhtigkeit mit vermischtem nothwendigen Ernst, durch Gottes segen erweisen, das ohn dieser art zu lehren kein mangel, vnd dieselbe gleich so ringfehrig zur information alß der knaben alter vnd verstandt zur begreiffung vnd gedächtniß sei, wie solches weitleuffiger in eine ordentliche verfassung zu bringen vnd in steter übung bei den praeceptoren zu erhalten, darauf auch nicht in examinibus ordinariis allein, sondern auch in vnversehenen visitationibus fleißige obacht zu haben, vnd die praeceptores nicht mit minderem fleiß, als sie die kinder, anzuhalten.

7) Bey solchem schlage zu lehrnen, vnd zu aller lehrnung, wirdt erfordert nicht eine schlechte thierische, sondern auch menschliche gefließene gedächtniß, sonsten die lehrnung so viel langsamer fortgeht, alß iene gedächtniß geringer vnd träger ist, den diese zwiefache. Zu dieser menschlichen gefließenen gedächtniß gehöret nicht alleinig des lehrers sonders auch des schühlers fleiß vnd vbung; derowegen wir bei der newen lehrart desideriren, das die exercitia memoriae mäßig (den den excess improbiren wir auch) möchten in den Schulen erhalten werden.

8) Vnd eben auß eben diesem Grund erachten wir die exercitia styli nötig, sowol auch im täglichen reden da ihre praeceptores gegenwertig seind, vnd die fehler alsobald bessern, wie wir sehr nützlich halten, vnd darumb vorschlagen wolten, das die praeceptores auch in gewissen spieltagen oder erquickstunden stets gegenwertig sein, vnd der knaben sitten vnd reden vnter ihren kurtzweilen vnd spielen corrigiren, alsdan aber sich einer sonderlichen lindigkeit vnd gütte gegen ihnen gebrauchen solten, welchem die privati inspectores ahn tischen vnd sonsten ihres theils auch trefflich zu Hülfe komen können.

9) Gleicher gestalt erachten wir die repetitiones, sowol von den discipuln als praeceptoren, eben dieser vrsachen halber auch nötig vnd nützlich sein, das die embsiger, als von der newen lehrartt gerühmet wirdt, getrieben würden.

10) In summa, ahn der newen lehrart, so viel darahn gutt ist, finden wir nichts newes: Bekennen doch dabei gern, das vnterm ruhm dieser newen Lehrart viele in vielen schulen vnd bei vielen praeceptoribus gespührte mängel vnd gebrechen recht vnd wol getadelt werden, verhoffen aber, wenn dieselbe gebührender massen gebessert vnd die praeceptores zu gnüglicher erstattung ihres schuldigen fleißes angehalten, dazu auch nach gelegenheit dieser Zeiten mit guten Besoldungen aufgemun-

tert würden, so soll es weder Ratichius noch Jemand anders verbessern können vnd wollen".

Schließlich folgt die nochmalige Erklärung, daß sie von diesen Sachen nur durch das Gerücht wüßten, in Verbindung mit einer Entschuldigung des ausgesprochenen Tadels und mit dem Wunsche, daß derselbe der neuen Lehrart selbst zu Gute kommen möchte.

Das Gutachten ist von Ernst v. Freibergk, Joh. Stallmann, Adam Streso und Johannes Mascus unterschrieben, und hebt, nachdem es die bereits besprochenen theologischen Bedenken wiederholt und auf den Verfall der Disciplin, den die neue Methode herbeiführte, aufmerksam gemacht hat, mehrere Gebrechen derselben hervor, die gewiß bedeutend genug waren, um das große Publicum gegen sie einzunehmen. Sie treffen theils den Elementar-Unterricht, theils den Unterricht in fremden Sprachen. Ratich muß bei seiner Verbindung des Lesens und Schreibens das Syllabiren ganz aufgegeben haben, wie denn auch in unsern Tagen das Buchstabiren von einzelnen enragirten Vertretern der Lautir-Methode gleichfalls zum Nachtheil der Orthographie fast ganz vernachlässigt ist. Sodann muß er beim Erlernen fremder Sprachen allen streng und systematisch fortschreitenden Unterricht in der Grammatik verworfen und sich gegen die **exercitia styli** erklärt, daneben auch die Uebung des Gedächtnisses und das Anstellen von Repetitionen vernachlässigt und hiedurch ein oberflächliches Wissen befördert haben; wenigstens werfen ihm das die oben genannten Männer gerade so vor, wie es sich 150 Jahre später in den Basedow'schen Streitigkeiten wiederholt. Erst in der neuern Zeit scheint die strenge grammatische Methode den Sieg über alle reactionairen Bewegungen davon getragen zu haben. Denn obschon sich noch hie und da die Klage hören läßt, daß die Jugend zu viel mit grammatischen Studien behelligt würde, und daß die Erfolge solcher Studien mit dem Aufwande an Zeit und Kraft in keinem rechten Verhältniß stünden, indem doch nur sehr Wenige zu dem freien und sichern Gebrauch des fremden Idioms kämen, so gewinnt doch auf der andern Seite die Ueberzeugung, daß es bei der Bildung des heranwachsenden Geschlechts viel mehr auf die formale Schulung des Geistes als auf ein bestimmtes Maaß positiver Kenntnisse und Fertigkeiten ankomme, immer mehr Boden. Diese Ueberzeugung ist nicht bloß in denen lebendig geworden, die den Humanismus gegen die Angriffe der modernen Philanthropen zu vertreten haben, sondern die Vertheidiger des Realschulwesens selbst, wenigstens die Besonneneren unter ihnen, haben sie in sich aufgenommen und in ihren Kreisen zur Geltung gebracht. Und in der That ist ihre Verbreitung das einzig sichere Bollwerk gegen das Eindringen eines verderblichen Encyclopädismus in die höheren Bildungsanstalten unseres Vaterlandes. Doch dergleichen Betrachtungen führen mich allzuweit von meinem nächsten Zwecke ab. Ich wollte zunächst nur nachweisen, daß die geringen Erfolge, welche die Einführung der neuen Lehrart in Cöthen gehabt, theils in der Persönlichkeit ihres Erfinders, theils in dem Mißtrauen, womit die Reformirten alle Schritte des Lutheraners überwachten, theils endlich in der Mangelhaftigkeit der Methode selbst gelegen hat. Aber freilich ist dadurch das unglückliche Geschick, das den alten Didaktiker in Cöthen traf, noch nicht zur Genüge erklärt. Ludwig ließ ihn am 6. October 1619 aufheben und gefangen setzen.

Er saß bis in die Mitte des künftigen Jahres 1620, wo er endlich gegen Ausstellung eines sehr ehrenrührigen Reverses (Warmsdorff den 11. Juni) wieder auf freien Fuß gestellt wurde; indessen behielt der Fürst seine Bibliothek noch bis zum Jahr 1629 zurück. Die Ungnade, welche er jetzt in eben so reichem Maaße erfuhr, als ihn früher die Erweise der Gunst beglückt hatten, erregte in Cöthen eine allgemeine Freude. Die Nachricht von seiner Gefangennehmung wird mit den Worten beschlossen:

Qui multos laesit, laesum quis lugeat umquam?

II.

Bericht

über das

Königliche Pädagogium zu Halle.

Achte Fortsetzung.

Lehrplan

für den Unterricht in der deutschen Sprache.

Der Unterricht in der deutschen Sprache soll in 6 Classen ertheilt werden. Das Ziel desselben ist wie bei anderen Disciplinen durch das Abiturienten-Reglement gesteckt, nur mit dem Unterschiede, daß das Leben eine Rede-Fertigkeit von dem wissenschaftlich Gebildeten erheischt, die im Gesetz nicht mit Bestimmtheit postulirt, die aber dem Gymnasiasten zu gewähren ist. Die Conferenz einigte sich unter einstimmiger Ausschließung besonderer grammatischer Stunden über folgenden Stufengang:

I. Sexta.

Cursus 1 Jahr; wöchentlich 4 Stunden.

1. Redefertigkeit. Echtermeyer's Auswahl deutscher Gedichte Amal. Friedr. Aug. Schmidt deutsches Lesebuch, Erster Cursus, sind eingeführt. Aus jener werden die leichteren Gedichte der ersten Abtheilung gelesen. Der Lehrer lieset ein Gedicht vor, giebt dann als Erklärung den Inhalt des Gedichtes noch einmal an und läßt dann, wenn wenige Schüler in der Classe sind, dasselbe von jedem einzelnen nachlesen und verbessert die dabei vorkommenden gröberen Fehler. Bisweilen wird ein ruhig erzählendes Gedicht im Chor gelesen. In ähnlicher Weise benutzt der Lehrer das Prosaische Lesebuch. In jeder Stunde declamirt ein Schüler ein vorher gebilligtes Gedicht, d. h. er stellt sich vor seine Mitschüler und sagt es her. Noch nicht einmal der erzählende Gestus kann hier verlangt oder geübt werden. Eben so hat Einer — der Reihe nach — in jeder Stunde eine kleine Erzählung, Fabel, Mährchen oder desgleichen mehr, was er gerade zu Hause gelesen, vorzutragen, aber unter keiner Bedingung auswendig zu lernen; doch darf er darauf höchstens 5 Minuten Zeit verwenden. Am Ende jedes Monats frägt der Lehrer nach, ob dieser oder jener freiwillig kleine Ge-

dichte auswendig gelernt habe; diese werden hergesagt und bei der Censur angerechnet. Doch bleibt es bei dem „freiwillig“.

2. Grammatik. Es wird in keiner Classe förmlich grammatischer Unterricht ertheilt. Hier aber sind regelmäßige orthographische Uebungen vorgeschrieben und nöthig. Folgende zehn Gebote der Orthographie werden gelernt und eingeübt:

1. Schreibe, wie du richtig sprichst und buchstabirst.
2. Richte dich nach dem hergebrachten Sprachgebrauche.
3. Alle Hauptwörter und alle Wörter zu Anfang eines Satzes werden mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben.
4. Schreibe jedes Wort seiner nächsten Abstammung gemäß.
5. Weißt du nicht, wie ein Wort am Ende geschrieben wird, so mußt du es verlängern.
6. Nach einem kurzen Vocale schreibe immer ck und tz, nach einem langen Vocale oder Consonanten ein einfaches k und z.
7. Nach einem langen Vocale schreibe das geschärfte s mit ß, nach einem kurzen Vocale aber mit ss.
8. Kannst du das Wörtchen das verwechseln mit dieses oder welches, so schreibe es mit einem s, wo nicht, mit einem ß.
9. Die Nachsylbe lich wird immer mit einem ch geschrieben, die Nachsylbe ig aber mit einem g.
10. Theile wie du sprichst; einsilbige Wörter dürfen gar nicht getrennt werden und zusammengesetzte nach ihrer Entstehung, z. B. das-selbe.

Der Lehrer dictirt wo möglich Anfangs über jede besondere Regel einen kleinen Abschnitt und corrigirt ihn entweder, wenn die Schülerzahl gering ist, sogleich, oder nachdem derselbe in ein besonderes Buch zu Hause gut eingeschrieben ist. Die Diktirbücher werden wöchentlich abgegeben. Obgleich die Knaben noch nichts von der Interpunktion verstehen, so wird, da dieselbe mit diktirt wird, jeder Fehler wie ein orthographischer angerechnet, damit die Aufmerksamkeit darauf früh gerichtet werde. Schlechte oder unsaubere Handschrift wird nie geduldet und durch Wiederholung der Arbeit bestraft.

3. Stylübungen. Bildung einfacher Sätze, anfangs nur mit Subject, Prädikat und Copula, dann auch mit einem Object u. s. f.; dann Erweiterungen des Subjects, des Prädikats, des Objects u. s. f., und wenn die Lectüre im Lateinischen beginnt, sowohl Uebersetzungen als Variationen und Imitationen der dort gelesenen Sätze. Endlich auch schriftliches Wiedergeben kleiner Erzählungen. Die Correctur dieser wöchentlich einzureichenden Arbeiten geschieht lediglich durch Zeichen. Sie erstreckt sich eben sowohl auf die Orthographie, die Interpunktion und die Grammatik überhaupt, als auf das Logische; namentlich ist hierauf bei den Erweiterungen der einzelnen Satztheile ein besonderes Augenmerk zu richten.

Quin-

II. Quinta.

Cursus 1 Jahr; wöchentlich 4 Stunden.

1. Redefertigkeit. Der Lehrer giebt von Woche zu Woche ein Gedicht aus Echtermeyer's Auswahl deutscher Gedichte oder ein prosaisches Stück aus Schmidt's deutsches Lesebuch, 2ter Cursus, zum Durchlesen auf. Fehler gegen das Lesen nach dem Sinne, nach der Interpunktion, gegen die Aussprache der Vocale und Consonanten, das s. g. Singen und arge Scandiren werden auf der Stelle verbessert. Dazu müssen in jeder Woche zwei Schüler längere Geschichten u. s. w. aus ihrer Privatlectüre in der Classe vorlesen. Hierbei verdient es besondere Beachtung, ob die Knaben solche wirklich vorher zu Hause ordentlich eingeübt haben. Das Declamiren wird, wie in Sexta, auch hier geübt, eben so das Erzählen. Doch mag der Lehrer, um das Auswendiglernen zu verhüten, von den bessern Schülern zuweilen verlangen, daß sie ein längeres erzählendes Gedicht vornehmen und den Inhalt, wie jede andere Geschichte erzählen. — Am Ende jeden Monats Ueberhören der freiwillig gelernten Gedichte, über welche der Erste in der Classe ein Buch führt.

2. Grammatik. Die Uebungen in der Orthographie werden fortgesetzt und je nach dem Bedürfnisse der Classe erweitert und erschwert. Jedes Dictat wird zu Hause ins Reine geschrieben. Sind in der Classe wenige Schüler, so kann der Lehrer eins der Bücher (und dies geht der Reihe nach) selbst corrigiren und die übrigen von dem Besitzer jenes Einen durchsehen lassen. Doch hat er vor dem Zurückgeben aller eine Revision zu halten. Fehler gegen die Interpunktion, welche beim Diktiren mit bezeichnet, müssen strenger gerügt werden, als in Sexta. Sind die Knaben in der Orthographie weit genug, so läßt sich auch schon ein oder das andere Zeichen (innerhalb eines durch Punkte eingeschlossenen Satzes oder Satzgefüges) einüben.

3. Stylübungen bestehen in der Bildung zusammengesetzter Sätze, in Uebersetzungen, deren Umbildungen und Nachbildungen aus dem Lateinischen, in dem schriftlichen Wiedergeben kleiner Erzählungen, auch in Briefform. Nur sind bei der ersten Uebung die schwerfälligen in viele Methodenbücher übergegangenen Nomenclaturen zu vermeiden. Dagegen muß auch hier wieder z. B. bei den disjunctiven Sätzen das Logische besonders beachtet werden. Bei der zweiten Uebung wird es besonders ersprießlich sein, die oratio recta in die obliqua und umgekehrt verwandeln zu lassen, weil dadurch das grammatische Capitel von den Modis, welches die lateinische Quarta durchzunehmen hat, vorbereitet wird. Bei der dritten Uebung endlich verlange der Lehrer nichts, als Reproduction eines in der Classe durchgenommenen Stoffes. Die Correctur wird, wie in Sexta, nur durch Zeichen gemacht; der Schüler hat sich hier eben so zu verhalten. Wöchentlich Eine Arbeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68362/fragment/page=0025

III. Quarta.

Cursus 1 Jahr; wöchentlich 2 Stunden.

1. Redefertigkeit. In jeder Stunde deklamirt einer ein vorher gebilligtes Gedicht, wo möglich nur erzählenden Inhalts. Der Lehrer sieht auf den äußeren Anstand des Deklamirenden, Verbeugungen und dergleichen und lehrt und zeigt beiläufig die eine Erzählung begleitenden Gesten. Von Zeit zu Zeit muß er selbst ein Stück vorlesen; dadurch lernen es die Knaben am besten. Eben so wird in jeder Stunde von Einem eine längere Geschichte erzählt, von Fähigen der Inhalt eines Gedichts angegeben, doch Alles nach eigener Auswahl, die nachher keine Billigung, aber Mißbilligung erfahren kann. Während es in Sexta und Quinta überhaupt nur darauf ankam, daß die Knaben den Muth erhielten, vor der Classe, in welcher die Genossen etwas Anderes sind, als außerhalb der Schule, wo auch noch der Lehrer zugegen ist, laut und hinter einander zu reden, und während der Lehrer da mit seinem Tadeln und Verbessern vorsichtig und sparsam sein mußte, um nicht einzuschüchtern, fängt er hier in Quarta an, den Ausdruck, die Wendungen, namentlich die in Kindererzählungen so monotonen Anfänge und Verbindungen der Sätze zu beachten und zu beurtheilen; denn der Stoff einer kleinen Erzählung, die nicht über zehn Minuten dauern darf, ist hier von dem Knaben leichter zu beherrschen und seine Blödigkeit — ja nicht zu verwechseln mit jener edlen Scheu mancher schönen Knabennaturen, die man ihnen Zeit ihres Lebens wünschte — stört ihn seltener. Ordentliche Leseübungen werden nicht mehr angestellt. Von Zeit zu Zeit (halbjährlich zweimal) wird ein Gedicht aufgegeben, in der Classe gelesen und in Rücksicht auf den Leseton durchgenommen.

2. Grammatik. Was ein einfacher und ein zusammengesetzter Satz sei, wissen die Knaben aus Sexta und Quinta; die Eintheilung und Namen der Conjunctionen kennen sie auch. Mehr brauchen sie für das Deutsche nicht zu wissen. Aber in der Interpunktionslehre, die bisher nur practisch eingeübt ist, müssen sie fest werden. Diese Lehre wird in Quarta durchgenommen und zwar in jedem Semester einmal, so daß jede Regel einzeln gegeben und eingeübt wird, das andere Mal dieser ganze Abschnitt hinter einander mit Uebungsaufgaben über alle Theile desselben zugleich. Es versteht sich übrigens, daß wir nichts von einer sogenannten Theorie oder Philosophie der Interpunction geben, sondern — nicht einmal auf die verschiedenen Satzarten eingehend — durchaus praktische Regeln aufstellen, deren Einübung mechanisch werden kann. Wöchentlich wird wenigstens Einmal ein Abschnitt über die betreffende Regel dictirt und derselbe schnell, nachdem ihn die Schüler ins Reine geschrieben und interpunctirt, so in der Classe verbessert, daß die Bücher gewechselt werden, der Lehrer den Abschnitt sammt den Zeichen vorlies't, und am Ende jedes Satzes sich sagen läßt, welche Fehler jeder angestrichen hat. Die Regel wird kurz in Erinnerung gebracht. Oft kommen hier auch noch orthographische Fehler vor. Darum nimmt der Lehrer die Bücher zusammen und corrigirt ent-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68362/fragment/page=0026

weder alle zu Hause, oder lies't in dieser Rücksicht auch eines Schülers (nach und nach müssen alle an die Reihe kommen) Buch durch und trägt diesem dann auf, die übrigen Bücher bis zur nächsten Woche (einen Tag vor der ersten deutschen Stunde) zu verbessern.. Das Uebrige wie in Quinta.

3. Stylübungen bestehen in Uebersetzungen aus **Eutropius** und **Nepos** in referirenden und tabellarischen Auszügen aus dem zuletzt Genannten; in Erweiterungen gegebener Sentenzen und diktirter Skizzen zu kleinen Erzählungen und in Briefen über bestimmte dem Gedankenkreise der Schüler entnommene Themata. Die Arbeiten, welche sich an das Lateinische anschließen, geben Veranlassung, um, da auch im Lateinischen schon die **Modi** erklärt sind, im Deutschen auf das Unterscheidende und Eigenthümliche hinzuweisen und dadurch in beiden Sprachen die Kenntniß sicherer zu machen; die Knaben üben sich im Unterscheiden des Richtigen von dem Unrichtigen, in dem Hervorheben des Bedeutendsten und lernen sich kurz fassen, während die übrigen Aufgaben mehr auf die Bildung der Phantasie ausgehen.

Die Correctur der Arbeiten wird wiederum durch Zeichen gemacht. Zu viele orthographische, oder grammatische, oder Interpunctionsfehler werden mit nochmaligem Abschreiben der ganzen (aber vorher corrigirten) Arbeit bestraft. Auch sonst wird jeder als falsch angestrichene Satz vor der nächsten Arbeit wiederholt. Beim Zurückgeben und Durchnehmen der Arbeiten (alle Arbeiten müssrn, wie in allen Classen besprochen, die schlechteste aber durchgenommen und die beste vorgelesen werden) wird keine Gelegenheit versäumt, auf Wortstellung, Folge der **tempora**, Gebrauch der **modi**, auf Satzbildung und Synonymik beiläufig einzugehen und die Aufmerksamkeit und Beobachtungsgabe dafür zu schärfen.

Alle vierzehn Tage wird eine Arbeit abgeliefert.

IV. Tertia.

Cursus 1 Jahr; wöchentlich 2 Stunden.

1. Redefertigkeit. Das Deklamiren wird fortgesetzt, nur wird hier mehr auf die Gestikulation gesehen und öfters vom Lehrer ein Gedicht gelesen und auf die Modulation der Stimme größere Acht gerichtet. — Die Vorträge sind nicht mehr bloße Erzählungen, sondern stufen sich so auf: der Lehrer wählt für Jeden eine Jugendschrift (also ein ganzes Buch von einigem Umfange z. B. sämmtliche Schriften von Nieritz) aus, und giebt ihm den Titel und die Art, wie er sich dieselbe zugänglich machen kann, zu Anfange des Vierteljahres an. Diese hat der Schüler mehrmals durchzulesen, sich auch durch kurze Andeutungen den Hauptgang aufzuschreiben; und nun muß er in der Classe binnen höchstens einer Viertelstunde einen zusammenhängenden Vortrag über den Inhalt seines Buches halten, d. h. er muß die lange Geschichte mit Weglassung der Nebensachen abgekürzt wiedererzählen. Hauptrücksicht ist weniger das „Gut“ und „Schön“, als das „Richtig“ und

„Schnellsprechen“. Weiter — gewöhnlich im zweiten Semester — werden einige Dramen, die freilich von Jahr zu Jahr wiederkehren, ausgesucht, und Jeder muß einen Akt davon durchmachen und einen Auszug davon in referirender Weise liefern. Hier haben die Schüler schon mehr aufzuschreiben, also in dem Vortrage selbst niedergeschriebener Sachen eine größere Schwierigkeit zu überwinden. Das Auswendiglernen wird theils nicht geduldet, theils durch die Länge des Auszuges außerordentlich erschwert. Auslassungen wesentlicher Punkte werden sehr streng gerügt. Vorzügliche Stellen — oft Monologe, Schilderungen — lernen die Knaben ohne Aufforderungen von selbst auswendig. Endlich, wenn noch einige Wochen übrig sind, werden den fähigern Schülern werthvolle Gedichte — Romanzen oder Balladen, noch keine rein lyrische Gedichte — bezeichnet. Sie haben davon eine Inhalts-Angabe, welche zugleich die einzelnen Bestandtheile des Gedichts aufzeigt und die Tendenz anzugeben versucht, auszuarbeiten und frei vorzutragen. Das dauert nicht lange und der Lehrer kann immer noch Einiges zur Berichtigung hinzufügen, und ihnen dadurch eine Ahnung von dem tiefern Sinne mancher Gedichte erwecken, ohne daß er sich jedoch auf eine Besprechung der darin geäußerten Empfindungen und dergleichen zerlegend einläßt.

In jeder Stunde wird ein solcher Vortrag gehalten.

2. Rhetorik. Von der Grammatik wird nichts mehr zusammenhängend durchgenommen; alles dahin Gehörige an geeigneten Orten beiläufig mitgetheilt. Aber es wird den Schülern zu Anfange jeden Semesters empfohlen, sich eine Schulgrammatik (wegen der Hinweisung auf die Geschichte der Sprache) am liebsten die von Lehmann, Bunzlau 1836, anzuschaffen, damit sie entweder darauf verwiesen werden können, oder für sich Manches daraus lernen. Dafür wird hier in **Tertia** das Kapitel aus der Rhetorik „von den Redefiguren“ durchgenommen. Die Anordnung des ganzen Stoffs, wie die Erklärung der einzelnen Figuren bleibt dem Lehrer überlassen, nur hat er für sie nicht die deutschen, sondern die lateinischen und griechischen Namen zu wählen und jeden Fall sowohl an lateinischen als deutschen Beispielen zu erläutern. Erklärung der Figuren und Beispiele werden diktirt und auswendig gelernt. Fast zu jeder Stunde hat der Schüler Nachbildungen der gegebenen Beispiele zu bringen und vorzulesen, auch am Ende jedes Monats eine Sammlung der bei deutscher oder lateinischer Lektüre gefundenen vorzuzeigen. Zum Durchnehmen und Durchüben und Repetition dieses ganzen Kapitels gebraucht man gegen drei Vierteljahr und darüber. Die übrige Zeit wird mit zusammengesetzten Aufgaben zugebracht.

3. Stylübungen. Außer den schon angegebenen Nachahmungen und freien Abfassungen der Redefiguren, deren beste oder schwierigste von Zeit zu Zeit zusammen als deutsche Arbeit gebracht werden, bestehen die Stylübungen in Uebersetzungen, Nachbildungen, Auszügen oder Dispositionen über Gelesenes, sowohl über das, was die lateinische Lektüre, als über das, was die deutsche bietet. Die Uebersetzungen betreffen den **Nepos, Caesar, Ovidius**; die Nachbildungen bestehen darin, daß die Schüler nach dem Muster eines dazu geeigneten lateinischen

Kapitels oder eines Abschnittes aus einem deutschen Classiker, ein verwandtes Thema in derselben Satzverbindung, mit demselben Wortreichthum bearbeiten. Auszüge werden theils von einzelnen Lebensbeschreibungen des **Nepos**, wie in **Quarta**, nur von größeren Abschnitten gemacht, theils aus dem, was sie im Lateinischen gerade gelesen haben, aus **Caesar**, **Cicero**, theils endlich aus deutschen Schriften, bald in abkürzender, bald in referirender Form gemacht. Auch die tabellarischen Auszüge haben großen Nutzen. Sie können nicht bloß dann gemacht werden, wenn eine der kleinen philosophischen Schriften des **Cicero**: **de senectute** oder **de amicitia** in der Classe gelesen werden, sondern sie lassen sich eben so gut an passenden deutschen Abhandlungen, selbst an Predigten machen. Das Aufsuchen der Disposition gewöhnt an eigenes Disponiren. Sind die Schüler gut und fähig, so darf man auch versuchen, einen ähnlichen Gegenstand von ihnen disponiren und dann in einer Nachahmung ausführen zu lassen. Von Zeit zu Zeit lassen sich auch historische Aufgaben machen, die sich geradezu an die Geschichtsstunden anschließen, oder die Auszüge aus einem ausführlicheren Geschichtsbuche sind, z. B. Geschichte des Kampfes des Leonidas, wie sie in der Schule erzählt ist, oder: Geschichte Preußens im achtzehnten Jahrhundert nach Vormbaum, Kohlrausch u. A. von vorgeschriebener Länge, oder vielmehr Kürze.

Die Correctur dieser Arbeiten geschieht auch durch bekannte Zeichen. Jedes Arbeitsbuch muß vorn einen sehr breiten Rand haben, auf welchen die Verbesserung neben die angestrichenen Wörter und Sätze geschrieben wird. Bei jeder neuen Arbeit wird die Verbesserung der vorigen controlirt. — Das Durchgehen der zurückzugebenden Arbeiten — ähnlich dem in **Quarta** — kann sich vorbereitungsweise schon auf den schönen Ausdruck, auf höhere oder niedere Wendungen, in besonders auffallenden Stellen auch auf den Rhythmus, außer auf die schon angegebenen Dinge beziehen. Doch ist die Satzbildung immer die Hauptrücksicht. Alle vierzehn Tage wird eine Arbeit gebracht.

In **Tertia** findet sich, wie in **Secunda infer.** ein goldenes Buch; dieses ein Eigenthum der Classe hat den Zweck, das Andenken an diejenigen Schüler, welche durch besondere Anlagen, durch vorzüglichen Fleiß sich ausgezeichnet haben, länger in ihrer Classe zu bewahren. Am Ende jedes Vierteljahres werden diejenigen deutschen Aufsätze, welche die erste Censur erhalten haben, der Classe vorgelesen und zur allgemeinen Abstimmung überlassen. Die Mehrzahl der Stimmen entscheidet, welche der drei zur Prüfung vorgelegten Arbeiten den Ehrenplatz im goldenen Buche einnehmen soll. Nur wenn das Urtheil mit Recht zu sehr getheilt ist, werden mehrere Aufsätze zugleich eingeschrieben.

V. Secunda inferior.

Cursus 1 Jahr; wöchentlich 2 Stunden.

1. Redefertigkeit. Das Deklamiren wird wie früher fortgesetzt und auch auf prosaische Stücke ausgedehnt. Jedes Stück muß vorher die Billigung des

Lehrers erhalten haben. Ein Stocken im Wiedergeben der Form darf gar nicht vorkommen, weil hier die Aufmerksamkeit besonders auf die Betonung und Geberdung gerichtet werden muß. — Auch wird in jeder Stunde ein freier Vortrag gehalten. Der Stoff und die Form sind so geordnet: zuerst Inhaltsangabe von lyrischen, besonders allegorischen Gedichten (von Schiller u. A.) die Jedem vorgeschrieben werden, mit Bezeichnung der Tendenz und meistens mit einleitenden Bemerkungen über die Lebensumstände des Dichters (und wenn auch derselbe mehrmals an die Reihe kommt). Der Lehrer unterbricht nicht, sondern macht seine Berichtigungen und Nachträge nachher, wenn er sein Urtheil ausspricht. Alsdann Inhaltsangaben gelesener Bücher, deren Titel aber vorher dem Lehrer zur Prüfung vorgelegt werden müssen. Fähigen Schülern kann man auch erlauben, besonders schöne oder lehrreiche Stellen herauszuheben und vorzulesen. Dann giebt man etwas längere Zeit, als eine Viertelstunde. Weiterhin Inhaltsangaben vorzüglicher vom Lehrer vorgeschriebener Dramen oder Epen (z. B. Neun können sich in Hermann und Dorothea theilen). Endlich Versuche von Charakterschilderungen der in Epen oder Dramen vorkommenden Personen. Diese müssen vorher ausgearbeitet werden. Aber keiner darf auswendiglernen. Im Grunde ist dies nur eine mündliche Lösung der schon in Tertia vorgekommenen Aufgaben dieser Art. Berichtigungen des Lehrers müssen so geartet sein, daß sie nicht zu viele Zeit rauben und den Schülern durchaus verständlich sind. Noch rechnen wir hierher die Vorträge, welche von Zeit zu Zeit über die Correctur einer eigenen Arbeit (nachdem der Lehrer die übrigen schon durchgenommen) d. h. also die Begründung der Fehlerverbesserungen gehalten werden können, doch muthet man dies nur den Fähigsten zu.

2. Poetik. Im ersten Halbjahre die Lehre vom Rhythmus. Das Nöthige darüber steht zerstreut in Lehmann's deutscher Grammatik — auch in den meisten andern — und braucht nur durch mehrere Beispiele erläutert zu werden. Fast zu jeder Stunde sind Uebungs-Aufgaben zu bringen, welche sich später hauptsächlich auf den Hexameter, Pentameter, den jambischen und trochäischen Vers beziehen. Im zweiten Semester Durchnehmen der verschiedenen Arten der lyrischen Poesie (nach einer Einleitung über den Unterschied von Poesie und Prosa) mit Hinzufügung vieler Beispiele, am besten in historischer Folge seit dem achtzehnten Jahrhundert. Außerdem Erklärung — und Sinn-Erklärung und Begründung der Lehre vom Rhythmus — einiger lyrischen Gedichte der älteren Zeit, insonderheit von Klopstock.

Was so in der Stunde vorgetragen wird, haben die Schüler (ohne nachzuschreiben) zu Hause auszuarbeiten und alle vierzehn Tage abzuliefern.

3. Stylübungen. Uebersetzungen, auch metrische tabellarische Auszüge, Nachbildungen, Umbildungen, Charakteristiken. Die Uebersetzungen werden aus den in Tertia gelesenen Autoren — in größerer Ausdehnung, als früher — angefertigt, da nun auch die griechischen Autoren hinzutreten und die ersten metrischen Uebungen anzustellen sind. Die Auszüge lehnen sich besonders an die Reden des

Cicero an; von einer Rede, die schon gelesen ist, erst ein referirender, dann ein abkürzender, dann ein wirklich tabellarischer oder disponirender Auszug. Jedoch bleiben die Griechen Xenophon und Homer eben so wenig, als deutsche Abhandlungen und Gedichte unberücksichtigt. Man kann nicht selten auch Nachahmungen solcher Dispositionen über verwandte (gegebene) Stoffe versuchen lassen. Nachher läßt sich der Gegenstand z. B. der Rede **pro Archia poëta** auch in Form einer imitirenden Abhandlung bearbeiten. Die Nachbildungen mögen sich besonders auf die Exordien einzelner Reden beziehen. Es wird leicht sein, verwandte Stoffe aufzufinden. Die Umbildungen können theils so sein, daß man Satz für Satz anders auszudrücken versucht, nicht einmal die allgemeine Form des Satzes beibehält, aber stets denselben Sinn — besonders nicht weniger — ausdrückt; oder auch so (und dann sind es eigentlich Wiederholungen), daß man ein Kapitel aufmerksam durchliest, das Buch weglegt, und das Kapitel aus dem Gedächtnisse zu reproduciren sucht. Die Correctur kann man dann selbst am Rande machen. Letzteres eignet sich jedoch mehr zu Privatarbeiten. Auch die Charakteristiken beziehen sich auf die Alten sowohl, als auf neuere Dichter und kommen letztere dann den mündlichen Vorträgen nahe. Metrische Uebersetzungen werden entweder aus **Ovid** angefertigt oder man diktirt einzelne Sätze, aus denen Distichen gemacht werden müssen, oder man läßt Figuren der Aehnlichkeit in Distichen liefern; oder man giebt Fabeln aus dem **Phaedrus**, die man diktirt zum Uebertragen in jambische oder trojäische Verse, mit oder ohne Reime auf; oder man diktirt zur Abwechselung einmal eine französische Fabel und läßt sie in gereimte jambische oder trochäische Verse bringen. Mit der Correctur der Arbeiten wird es wie in **Tertia** gehalten, nur daß man nicht jeden Vers, der getadelt werden kann, umarbeiten läßt. Bloß arge Fehler verurtheilen dazu.

Alle vierzehn Tage wird eine Arbeit gebracht; bei manchen metrischen Aufgaben wird die Zeit auch auf drei Wochen ausgedehnt.

Uebrigens werden privatim die Sammlungen von rhetorischen Figuren immer fortgesetzt aus **Homer**, **Ovid** und aus deutschen Dichtern. Am Ende jedes Vierteljahres sieht der Lehrer diese Sammelbücher an.

VI. Secunda superior.

Cursus 1 Jahr; wöchentlich 2 Stunden.

In den vorhergehenden Classen sind die Schüler mit den verschiedenen Arten der lyrischen Poesie bekannt gemacht, theils haben sie durch das Eingehen in fremde Muster disponiren gelernt, so daß der Standpunkt von **Secunda superior** einer Seits einen zusammenhängenden Vortrag über eine Gattung der Dichtkunst anderer Seits das Anfertigen freier Aufsätze gestattet. Demnach ist das Pensum der Classe: Geschichte der dramatischen Dichtkunst in Verbindung mit einer Theorie des Drama

und practische Anleitung zu freien Arbeiten, Fortsetzung der Uebungen in der Redefertigkeit.

1. Redefertigkeit. Die jungen Leute haben in den vorhergehenden Classen bereits so viel Redefertigkeit erworben, daß eigentliches Deklamiren nicht mehr nöthig erscheint. Dafür treten immer mehr die freien Vorträge ein, die aber mit Umsicht überwacht werden müssen. Ein Vortrag, den der Schüler zu Hause ausarbeitet und dann, ohne ihn dem Lehrer vorher gezeigt zu haben, memorirt, schadet mehr, als er nützt. Dagegen ist eine Methode zu empfehlen, welche sich bei uns seit Jahren bewährt hat. In der Zeit, wo die Schüler schon das Unreine ihrer Arbeit angefertigt, halten sie, ohne länger vorher dazu bestimmt zu sein, über den Inhalt ihrer Arbeit einen referirenden Vortrag.

Jeder Vortrag wird zunächst der Kritik der Classe, jedoch so unterworfen, daß nur diejenigen ihre Meinung sagen dürfen, die nach Abhaltung desselben von dem Lehrer dazu aufgerufen werden. Der Lehrer beurtheilt endlich die Kritik der Classe, wie den Vortrag selbst.

2. Poetik. Da die Schüler in der vorhergehenden Classe mit den Gattungen der lyrischen Poesie bekannt geworden sind, so wird sich hier passend die Geschichte der dramatischen Dichtkunst anschließen. Sie hat zuerst bei den Alten zu verweilen, das Mittelalter nur kurz zu berühren und nur wenig von den Mysterien, von den Passions- und Fastenspielen, von den Fastnachts- oder Possenspielen zu sagen, wie denn Alles, was bis auf die Zeit Lessing's in der dramatischen Poesie geleistet ist, nur übersichtlich dargestellt zu werden braucht. Von Lessing aber, den die Schüler bereits aus seinen Liedern, Fabeln und Epigrammen kennen, ist ausführlich zu handeln, namentlich wird es bildend sein, wenn der Lehrer länger bei seiner Dramaturgie verweilt, sollte er auch eben deshalb mit Schiller und Goethe abschließen müssen. Die meisten im Laufe des Vortrags zu erwähnenden Stücke können, da die Zeit zu beschränkt ist, nur ihrem Inhalte nach angegeben, zur eigentlichen Erklärung immer nur wenige ausgewählt werden, weshalb man bei der Auswahl um so sorgfältiger sein muß. In dem Halbjahre, wo die Tragödie behandelt wird, beschäftigt uns zuerst ein antikes Musterdrama (z. B. Antigone), sowie in dem folgenden, wo die Komödie vorliegt, Aristophanes charakterisirt und einzelnes Passende aus seinen Stücken (besonders den Wolken) ausgehoben wird. Von den Neuern sind zu empfehlen: Lessing: Minna von Barnhelm, Emilia Galotti; Schiller: Wilhelm Tell, Wallenstein; Göthe: Götz von Berlichingen, Iphigenie, Egmont. — Auch von Shakespeare erfahren die jungen Leute hier das Nöthige; einzelne Dramen dieses Dichters werden hier genauer durchgenommen. Die Diktate sind möglichst kurz zu fassen, das Wenige aber, was diktirt wird, und was eben, weil es so wenig ist, im Ganzen positiver und nicht reflectirender Art sein muß, ist durch die monatlichen Repetitionen dem Gedächtniß der Schüler für die Dauer einzuprägen. Die hier zu gebende Theorie der dramatischen Poesie muß sich auf das Allernothwendigste beschränken, was zum Ver-

Verstehen der zu erklärenden Dichterwerke nöthig ist. Alles tiefer Eingehende und den Horizont der Schüler Uebersteigende, alles Philosophische und ästhetisch Speculative muß durchaus vermieden werden.

In Bezug auf Grammatik und Rhetorik sind aus dem Capitel **de inventione** nicht sowohl die Vorschriften auszuheben, welche sich auf Erzählungen und Beschreibungen beziehen, als vielmehr die, welche Abhandlungen und Vorträge betreffen, in denen eine theoretische Wahrheit erläutert, oder eine praktische empfohlen wird, um Leser und Zuhörer zu irgend einer Thätigkeit zu bestimmen. Aus dem Capitel **de dispositione** sind die Lehren über das **exordium**, die **tractatio** und die **conclusio** durchzunehmen. Was die **elocutio** anlangt, so braucht nur das Allgemeinste von der Sprachreinheit und Sprachrichtigkeit gesagt zu werden. Dagegen hat man sich bei der Lehre von dem Bau der Sätze und Perioden um vieles länger zu verweilen.

Alle diese Kenntnisse sind indessen nach dem allgemeinen Plane des deutschen Unterrichts nicht in besonderen rhetorischen und grammatischen Stunden beizubringen, sondern an das Durchgehen der Aufsätze und das Erklären der Dichterwerke anzuknüpfen. Dabei wird es sehr ersprießlich sein, beständig Parallelen mit den anderen, den Schülern bekannten Sprachen zu ziehen, um auch so einen lebendigen Zusammenhang der Gymnasialstudien zu vermitteln.

3. Stylübungen. Was von den freien Vorträgen (s. S. 32.) gesagt ist, das gilt besonders in Betreff der Themata auch von den schriftlichen Arbeiten. Sie sind, wie jene, in Verbindung mit dem zu bringen, was eben in der Classe vorgetragen wird. Der Stoff muß dem Schüler im Allgemeinen vorliegen und Aufgaben, welche die Schüler nur durch eigene philosophische Raisonements lösen müßten, sind bei der Mehrzahl ganz zu vermeiden. In der Zeit, wo die Geschichte des deutschen Drama erzählt und die deutschen Dramatiker auf die populärste Weise charakterisirt werden, ist es nicht nothwendig, dasselbe Thema zu geben, vielmehr können Fälle eintreten, wo jeder Schüler ein anderes bekommt. Wenn z. B. Wallenstein's Tod von Schiller gelesen und erklärt ist, so können die verschiedenen darin vorkommenden Charactere gleichzeitig von verschiedenen Schülern behandelt werden.

Die Correctur muß auch in dieser Classe streng sein, jedoch genügen Zeichen bestimmter Bedeutung.

Alle drei Wochen ist eine schriftliche Arbeit zu machen; das Zurückgeben ist daher möglichst zu beschleunigen, und darf nie eine ganze Stunde dauern. Es muß in jeder Stunde, wo die Rückgabe stattfindet, noch Zeit zu einem Vortrage gewonnen werden, damit wöchentlich eine Stunde auf das Vorzutragende verwendet werden könne. Hierin liegt ein Grund mehr für die Behauptung, daß das unter die Arbeit zu setzende schriftliche Urtheil des Lehrers eben so streng, als ausführlich sein müsse.

VII. Prima.

Cursus und Aufgabe.

Der Cursus ist zweijährig in zwei wöchentlichen Stunden; die Aufgabe: Uebung in mündlicher und schriftlicher Darstellung und die Geschichte der deutschen National-Litteratur.

1. Redeübungen, freie Vorträge. In Beziehung auf die Redeübungen werden die Scholaren veranlaßt, freie Vorträge zu halten, wozu ihnen anfangs die Themata vorausbestimmt, später erst in der Stunde selbst gegeben werden. Es versteht sich von selbst, daß besonders die letztern Vorträge nur Gegenstände betreffen können, von denen der Lehrer gewiß ist, daß sie der Redende in seiner Gewalt hat. Es wird dazu vornehmlich neben anderen Aufgaben auch die Geschichte überhaupt und die Geschichte der deutschen Litteratur insonderheit benutzt. Bisweilen bestehen diese Vorträge auch in Reproductionen der schriftlichen Arbeiten. Sie werden auf der Stelle besprochen, jedoch so, daß der Lehrer sein Urtheil erst abgiebt, nachdem mehrere Mitglieder der Classe ihre Meinung ausgesprochen und begründet haben.

2. Uebungen in schriftlichen Darstellungen, monatliche größere Ausarbeitungen. Für die Uebung in der schriftlichen Darstellung wird von den Scholaren monatlich eine größere Arbeit angefertigt, welche von dem Lehrer, nachdem sie vorher corrigirt ist, in der Classe so durchgenommen wird, daß er daran das Nothwendigste aus der allgemeinen Grammatik, der Rhetorik und Poetik zu knüpfen sucht. Deshalb werden auch die Aufgaben so gewählt, daß sie dazu Veranlassung bieten; neben sogenannten philosophischen Aufgaben werden geschichtliche Themata, Beurtheilung von Erzeugnissen der Dichtkunst (besonders der dramatischen), Reden u. s. w. aufgegeben. Es wird dabei endlich streng darauf gehalten, daß die Scholaren nach bestimmten Dispositionen arbeiten, die zuweilen vor der Ausarbeitung eingereicht, oder von dem Lehrer vorher besprochen werden.

3. Litteratur, Eintheilung in Beziehung auf den Cursus, Methode und Gesichtspunkte. Für die Geschichte der deutschen Nationallitteratur ist als Lehrbuch eingeführt: Grundriß der Geschichte der deutschen Litteratur von **Dr.** Joh. Wilh. Schäfer, und der Stoff so vertheilt, daß in dem ersten Jahre die Litteratur der älteren und mittleren, in dem zweiten die Litteratur der neuern Zeit vorgetragen wird. Der Lehrer bespricht nach dem Lehrbuche die Erscheinungen in der Litteratur der Deutschen frei (ohne Dictate), und theilt in der Kürze den Inhalt der wichtigsten Stücke mit, so daß aus jedem Zeitalter einzelne Gedichte und aus größeren Werken einzelne Abschnitte gelesen, erklärt und beurtheilt werden. (Zu diesem Zwecke werden bisweilen besonders in

Beziehung auf die neuere Littteratur auch schriftliche Aufsätze von den Scholaren verlangt.) Dabei hat der Lehrer Gelegenheit, die allmählige Entwickelung der deutschen Sprache zur Besprechung und Anschauung zu bringen, indem er aus jeder Periode besonders die Werke hervorhebt und näher bespricht, welche den Uebergang vermitteln, oder sonst von bedeutendem Einflusse gewesen sind. Es ist dabei auch darauf zu sehen und zu halten, daß die Scholaren mit den nach und nach sich bildenden Formen der Sprache, so weit es nöthig und möglich ist, sich bekannt machen.

Für diese hier kurz angedeutete Methode leistet dem Lehrer das „Deutsche Lesebuch von Wilhelm Wackernagel“ gute Dienste.

Historische Notizen.

Nach dem vorjährigen Programm bestand das Collegium aus dem **Insp. adi.** Rudolph, dem **Dr.** Krahner, **Dr.** Daniel, **Dr.** Voigt, Bach, Günther, **Dr.** Dryander, Bernhardt, **Dr.** Eckardt, Masius, **Dr.** Garcke und Nagel; ferner aus dem Lehrer der Naturgeschichte Rend. Hößler, dem Zeichenlehrer Prof. Weise und dem Turnlehrer Dieter. In dem verwichenen Schuljahre verließ uns der **Dr.** Krahner, indem er einem ehrenvollen Rufe als Conrector an das Gymnasium zu Friedland in Mecklenburg-Strelitz folgte. Nach seinem Abgange wurde das Ordinariat von **Prima** dem **Dr.** Voigt, von **Secunda sup.** dem **Dr.** Dryander, von **Secunda inf.** dem **Dr.** Garcke, von **Quarta** dem Cand. Nagel, von **Quinta** dem Cand. Masius, von **Sexta** dem Cand. Keil übertragen, während der **Dr.** Eckardt das Ordinariat von **Tertia**, seinem Wunsche gemäß, behielt. Außer Keil trat auch der Schulamtscandidat **Dr.** Rienäcker ein, um sein Probejahr bei dem Institute zu machen.

Die Ordinariate der drei Realclassen blieben in denselben Händen. Der ersten Realclasse stand also als Ordinarius der Mathematikus Bernhardt, der zweiten der College Bach, der dritten der College Günther vor; indessen verringerte sich die Zahl der Mitglieder dieser Classen im Laufe der Zeit in so auffallender Weise, daß mit dem Ende des gegenwärtigen Semesters einstimmig der Beschluß gefaßt ist, die erste Realclasse von Michaelis ab eingehen zu lassen.

Schon früher wurden die sogenannten Lese- und Repetir-Stunden aufgehoben und ein Anfang mit Einführung der Ruthardtschen Methode unter Beibehaltung unserer grammatischen Curse und unserer stilistischen Uebungen gemacht.

Eine andere Veränderung, die wir durch das Zusammentreffen vieler Umstände genöthigt eintreten lassen mußten, ist nur als eine interimistische Maaßregel anzusehen. Es traf sich nämlich zufällig, daß sämmtliche Mitglieder der **Sexta** beim Beginn des Sommersemesters in den meisten Disciplinen reif für den Cursus der **Quinta** waren, wie denn die wenigen Scholaren dieser Classe insgesammt für reif zum Eintritt in die **Quarta** erklärt werden konnten; indessen hielt man es doch, namentlich um sie mit größerer Leichtigkeit in die Lectüre des **Cornelius Nepos** einzuführen und ihnen die Elemente der griechischen Sprache schneller beizubringen, für räthlich, sie in den sprachlichen Lectionen noch nicht mit den alten Quartanern zusammenzubringen. Man beschloß also, die **Sexta** interimistisch eingehen zu lassen, aus den Mitgliedern derselben die **Quinta** zu formiren und für die Quintaner eine **Quarta inf.** zu stiften, die in der Religion, in der Geographie und Geschichte, wie im Rechnen mit der **Quarta sup.** combinirt ist, in den sprachlichen Lectionen dagegen getrennt von ihr gehalten wird.

Außer diesen theils dauernden, theils interimistischen Veränderungen ist auch der Antheil zu erwähnen, den die Anstalt im Laufe des Sommersemesters an zwei Jubelfesten genommen. Sie hat die Erinnerung an den Vertrag zu Verdun am 5. August vorschriftsmäßig begangen und außerdem in Gemeinschaft mit der lateinischen Schule in den Franckeschen Stiftungen des 300jährigen Jubiläums der Landesschule Pforta gedacht. Beide Institute wurden dazu hauptsächlich durch die Erwägung bestimmt, daß es in unserer Zeit, wo die classischen Studien so mancher unwürdigen Verdächtigung ausgesetzt sind, doppelt heilige Pflicht sei, ihr Interesse an einem Feste, durch welches jene Studien verherrlicht werden sollten, öffentlich zu beurkunden; daneben ließ beide auch die dankbare Erinnerung an so viele ihrer ausgezeichnetsten Lehrer, die in Schulpforta gebildet waren, nicht schweigen. Der Rector der lateinischen Schule **Dr. Eckstein** schrieb eine in diesem Sinne abgefaßte **epistola gratulatoria** und überreichte dieselbe als Deputirter beider Institute in vorgeschriebener Weise dem zeitigen Rector der Schulpforta, Herrn **Dr. Kirchner**. Derselbe erwiederte den Ausdruck der Theilnahme in einem freundlichen Schreiben vom 1. Juni und hatte zugleich die Güte, sämmtliche auf Veranlassung des Jubelfestes erschienene Druckschriften, so wie die zum Andenken geprägte Medaille in Silber zu übersenden. Alles ist auf die Bibliothek abgeliefert und catalogisirt.

Ueberhaupt sind die Sammlungen des Instituts etatsmäßig vermehrt. Dabei verdient die Unterstützung, welche uns von Seiten des Herrn Landgerichts-Assessor Hellfeld, der zur Vergrößerung unserer naturhistorischen Sammlungen auch in dem verwichenen Schuljahre wesentlich beigetragen hat, die dankbarste Anerkennung.

Zu Michaelis 1842 waren bei der öffentlichen Prüfung 107 Scholaren gegenwärtig. Es kamen hinzu beim Beginn des Wintersemesters 13, im Laufe des Sommers 20, also zusammen 33. Dagegen verließen das Institut mit Examen und dem Zeugniß der Reife zu Michaelis 1842:

1. Gustav Louis Splieth, aus Salzwedel,
2. Theodor Desiderius Richard Tiemann, aus Halle,
3. Friedrich Otto Röser, aus Halle,
4. Albrecht Bernhard Meckel v. Hembsbach, aus Bern.

Zu Ostern 1843:

1. Julius Friedrich Rudolph Bänsch, aus Zeitz,
2. Gustav Otto Poppe, aus Halle,
3. Ferdinand Mühlmann, aus Schönebek,
4. Arthur Otto Richard v. Saldern, aus Stüdenitz in der Mark,
5. Johann Wilhelm Carl Krahmer, aus Egeln,
6. Ludwig Otto Neubauer, aus Krosigk bei Halle,
7. Wilhelm August Adolph v. Borries, aus Charlottenburg,
8. August Joachim Mortimer Graf v. Maltzahn, aus Frankfurt a. M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68362/fragment/page=0037

also zusammen 12, und außerdem ohne Examen 20, so daß bei der dießmaligen öffentlichen Prüfung 108 gegenwärtig sein werden. Sie ist, wie gewöhnlich, auf den 7ten September festgesetzt, beginnt um 9 Uhr Morgens und wird bis gegen 1 Uhr dauern.

Die Classen, welche vortreten, sind:

1. Secunda inf., Religion, Adj. Rudolph.
2. Quinta, Lateinisch, Coll. Keil.
3. Quarta inf., Französisch, Coll. Günther.
4. Quarta sup., Cornelius Nepos, Coll. Nagel.
5. Tertia, Geschichte, Dr. Eckardt.

Pause.

6. Quarta sup. et inf., Geographie, Dr. Daniel.
7. Tertia, Griechisch, Dr. Eckardt.
8. Die zweite Realclasse, Mathematik, Coll. Bernhardt.
9. Secunda sup., Livius, Dr. Dryander.
10. Prima, Platonis Paedo, Dr. Voigt.

Zwischen den Prüfungen der einzelnen Classen werden von einigen Mitgliedern der Quinta, Quarta, Tertia und Secunda inf. ausgewählte Gedichte hergesagt.

Am folgenden Tage werden die in der Elaborir-Woche angefertigten schriftlichen Arbeiten kritisirt, die Censuren vertheilt und zugleich die Versetzungen bekannt gemacht.

Das neue Semester beginnt mit dem 16. October Morgens um 9 Uhr.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches

Bericht

über das

Königliche Pädagogium zu Halle,

womit

zu der öffentlichen Prüfung

der

Scholaren des Instituts

am 7. Sept. von 9 bis 1 Uhr

ergebenst einladet

Dr. H. A. Niemeyer,

Director und Aufseher des Königlichen Pädagogiums.

Achte Fortsetzung.

Voran:

Wolfgang Ratichius in Cöthen.

Halle,

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

1843.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68362/fragment/page=0041